Journalistenblatt

3
2023

Die Journalistenverbände informieren | 18. Jahrgang

www.journalistenblatt.de

Herausgeber

Journalistenzentrum DEUTSCHLAND

DPV Deutscher Presse Verband

bdfj: bundesvereinigung der fachjournalisten

Der Dokumentarfilm „Wie isst Deutschland?“

Der Journalist und Dokumentarfilmer Wladimir Kaminer im Interview ab Seite 4

Wo führt das hin? KI schreibt Meldungen 15

Presseillustrationen als grafischer Journalismus 16

Wie kreditwürdig sind Sie? Geld für Investitionen 34

HAMBURGER STIFTUNG
für politisch Verfolgte

37 Jahre Stimmen für die Freiheit

© Filmfest Hamburg // Heike Blenk

„Den stillen Helden helfen“

Albert Wiederspiel
Leiter des Filmfests Hamburg und Vorstandsmitglied
der Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte

Seit über drei Jahrzehnten rettet die Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte mutige Menschen wie unsere Stipendiaten.

Für die Einladung neuer Gäste brauchen wir Ihre Unterstützung! Jetzt erst recht!

Jetzt informieren & spenden

www.hamburger-stiftung.de

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.

BIC: HASPDEHHXXX, IBAN: DE 5320 0505 5010 2225 0359

Editorial

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Wladimir Kaminer ist vielen bekannt durch seinen Roman „Russendisko". Dieser wurde 2012 sogar von Regisseur Oliver Ziegenbalg verfilmt mit Matthias Schweighöfer in einer der Hauptrollen. Kaminer kam 1990 aus Russland nach Deutschland und wurde im Berlin der 1990er-Jahre heimisch. Seinen Wortwitz und seine Ideen für skurrile Geschichten stellt er in mittlerweile mehr als 30 Bestsellern unter Beweis. Jetzt hat er sich der deutschen Küche gewidmet. Sein Dokumentarfilm „Wie isst Deutschland?" ist durchaus auch zweideutig zu verstehen. Wer Wladimir Kaminer ist und was ihn antreibt, hat er unserer Kollegin Bettina Schellong-Lammel verraten. Ab Seite 4 finden Sie das Interview mit ihm.

Albrecht Ude schaut sich ein anderes Phänomen an: Klagen, um jemanden mundtot zu machen! SLAPP, „strategic lawsuit against public participation", zu Deutsch „strategische Klage gegen die Öffentlichkeitsbeteiligung", nennt sich das Vorgehen, mit dem Unternehmen oder Verbände versuchen, kritische Journalisten zum Schweigen zu bringen. Lesen Sie seinen Bericht ab Seite 12.

Dass Künstliche Intelligenz bereits Einzug in den Journalismus gehalten hat, darüber haben wir bereits im letzten Heft berichtet. Andrew Weber beobachtet die Entwicklung und hat bereits mehrere Nachrichtenseiten gefunden, die komplett durch KI entstanden sind (S. 15). Und Doc Baumann schaut sich an, wie die KI bereits in der Fotobearbeitung eingesetzt wird – und an welche Grenzen sie stößt (S. 22).

Reporter ohne Grenzen haben auch in diesem Jahr wieder die Fotos für die Pressefreiheit gekürt. Insgesamt 21 Fotografinnen und Fotografen haben ihre Werke für diese 29. Ausgabe des Bildbandes zur Verfügung gestellt. Der Erlös des Verkaufs des Buches fließt vollständig in die Pressearbeit und Nothilfe sowie Anwaltskosten und medizinische Hilfe für verfolgte Journalistinnen und Journalisten. Ab Seite 26 finden Sie die besten Bilder.

Auch sonst bieten wir Ihnen noch einige spannende Themen. Unser Autor Walther Bruckschen zeigt, welche Hürden man bei einer Existenzgründung mit der Schufa nehmen sollte (S. 34 ff.), Hausjustiziar Olaf Kretzschmar beleuchtet die Situation für Whistleblower (S. 36 ff.) und ab Seite 16 finden Sie einen kleinen geschichtlichen Abriss über das goldene Zeitalter der Presseillustration.

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht Ihnen
die Redaktion des **journalistenblatt**

www.journalistenblatt.de

Inhaltsverzeichnis

4 **Der Dokumentarfilm „Wie isst Deutschland?"**
Der Journalist und Bestsellerautor Wladimir Kaminer war ein Jahr lang unterwegs, um für *3-Sat* drei Dokumentationen zu drehen, in denen es um eine der schönsten Dinge der Welt geht: Ums Essen. Im Interview mit dem **journalistenblatt** spricht er auch darüber, wie er zum Schreiben kam, über seine kreativste Zeit in Berlin und wie er immer neue Ideen für Texte, Bücher und Filme findet

12 **SLAPP – eine Ohrfeige für kritischen Journalismus**
Wem Unrecht geschieht, zum Beispiel durch falsche Berichterstattung, der darf klagen. Was aber, wenn eine Klage einen Kritiker nur drangsalieren, gar mundtot machen soll?

15 **KI schreibt die täglichen Meldungen**
Noch klappt es nicht ganz einwandfrei, doch im Netz sind bereits die ersten Seiten aufgetaucht, die vollständig auf KI-generierte Nachrichten setzen. Wo führt das hin?

16 **Das Goldene Zeitalter der Presseillustration**
In unserer Welt schneller Schnappschüsse, eines 24-Stunden-Nachrichtenzyklus und medialer Dauervernetzung gilt eine illustrierte Presse, die Bild und Text gleichermaßen würdigt, mittlerweile als rare Kunstform. Das Goldene Zeitalter des grafischen Journalismus ist ein ebenso eigenständiges wie einzigartiges Genre und ein Entwicklungslabor avantgardistischer Ästhetik

22 **Kreative Befehlsverweigerung – Wenn KI nicht das macht, was Sie wollen**
Das Generieren von Bildern mit Hilfe von KI und Textbeschreibungen führt schon jetzt zu eindrucksvollen Ergebnissen. Dennoch lässt sich nicht übersehen, dass viele so entstandene Bilder noch wenig mit dem Wunschresultat zu tun haben

26 **Fotos für die Pressefreiheit 2023**
In bewegenden Bildern und Fotoreportagen erzählt das neue Buch, herausgegeben von Reporter ohne Grenzen, wie Menschen mit Krisen leben müssen, aber dennoch nicht die Hoffnung verlieren

34 **Geld für Investitionen – Wie kreditwürdig sind Sie?**
Wer Geld für Investitionen braucht, die über das Ersparte hinausgehen, hat es schwer. Die Kreditwürdigkeit hängt davon ab, wie das Geschäft in den letzten Jahren lief. Die Beurteilung liegt zu großen Teilen bei der SCHUFA

36 **Pssst – Weitersagen!**
Das Gesetz für einen besseren Schutz hinweisgebender Personen und die Umsetzung der EU-Richtlinie zum Schutz von Whistleblowern ist da!

38 **Impressum**

39 **Engagement – RückBLENDE**

Titelbild: Bernd Lammel

Journalist und Bestsellerautor Wladimir Kaminer in seinem Garten in Brandenburg

Foto: Bernd Lammel

Der Dokumentarfilm „Wie isst Deutschland?“

Der Journalist und Bestsellerautor Wladimir Kaminer war ein Jahr lang unterwegs, um für *3-Sat* drei Dokumentationen zu drehen, in denen es um eine der schönsten Dinge der Welt geht: Ums Essen. In drei Dokus ging er der Frage nach: „Wie isst Deutschland?“, „Wie isst Österreich?“ und „Wie isst die Schweiz?“. Ab dem 26. August sind die Dokumentarfilme auf *3-Sat* zu sehen und anschließend ein Jahr lang in der *ARD*-Mediathek abrufbar. Wladimir Kaminer, dessen erstes Buch „Russendisko“ auf Anhieb ein voller Erfolg wurde und das er anschließend verfilmte, schrieb mehr als 34 Bestseller, die in viele Sprachen übersetzt wurden. Im Interview mit dem *Journalistenblatt* spricht er darüber, wie er zum Schreiben kam, über seine kreativste Zeit, die er nach dem Mauerfall erlebte und wie er immer neue Ideen für Texte, Bücher und Filme findet.

? Seit 1990 haben Sie 34 Bestseller geschrieben – innerhalb von 33 Jahren. Wie sind Sie zum Schreiben gekommen? Und wo finden Sie die Geschichten, die Sie mit so viel Humor und so geistreich erzählen?

! Wie bin ich zum Schreiben gekommen? Ich habe schon immer sehr gern Geschichten erzählt und war bereits im Kindergarten ein Geschichtenerzähler. Ehrlich gesagt habe ich in meinem Leben nichts anderes gemacht, als Geschichten zu erzählen. Im Kindergarten erzählte ich meinen Kindergartengenossen Filme, westliche Filme, die ich mir selbst ausgedacht und nie gesehen hatte. Zum Beispiel habe ich mir eine Geschichte über einen Onkel ausgedacht, der als Filmvorführer in einem geschlossenen Kino arbeitet, wo nur Parteibonzen Zutritt haben – und ich. Aber meist waren es Cowboy-Indianer-Filme, die waren leicht zu fantasieren.

? Wurden Sie fürs Geschichtenerzählen belohnt?

! Als Gegenleistung haben meine Kindergartengenossen meinen Grießbrei aufgegessen, denn ich konnte die Essensrationen im Kindergarten nicht ausstehen. Viel später haben mir etliche Freunde aus meinem Kindergarten, die inzwischen erwachsen waren, berichtet, sie hätten den einen oder anderen Film tatsächlich im Kino gesehen, und er sei bei weitem nicht so spannend gewesen wie in meiner Version. Das fand ich erstaunlich.

Als ich in der Armee war, habe ich mich als Wahrsager betätigt und Menschen aus der Hand gelesen, was gewesen war und was noch kommt. Das hat mich in gewisser Weise gerettet.

? Inwiefern?

! Wenn man in einer Kaserne lebt, ist es sehr wichtig, irgendeine Funktion zu haben, unersetzlich zu sein. Unersetzliche Menschen werden nie geschlagen. Man braucht sie, deshalb habe ich als Wahrsager eine ziemlich steile Karriere gemacht. Allerdings war das auch nicht wirklich anstrengend, denn die meisten Soldaten kamen vom Land, und die Sowjetunion war zwar ein sehr großes, aber ziemlich flaches Land. Es gab nicht so eine Vielfalt an Lebensläufen. Im Grunde konnte ich meinem ganzen Bataillon das Schicksal voraussagen und hätte dabei nicht viel falsch machen können. Aber natürlich will jeder ein ganz persönliches Schicksal haben. Deswegen ist Wahrsagen auch eine Angelegenheit, die am besten unter vier Augen funktioniert, in einem „Wahrsage-Akt“.

> Die sowjetische Küche, die ich in „Küche totalitär“ beschreibe, ist in Wahrheit belarussische, georgische, usbekische und ukrainische Küche, die gebündelt wurde zu einer Art sozialistischer Fusion.

? Nach der Armeezeit haben Sie weiter Geschichten erzählt?

! Ich habe Theater studiert, Dramaturgie, und ich habe im Theater gearbeitet, wo 90 Prozent der Arbeit aus Geschichtenerzählen besteht.

? Als Sie 1990 nach Berlin kamen, ging es mit dem Geschichtenerzählen weiter?

! Ich kam nach Berlin-Prenzlauer Berg und das war damals eine extrem kulturinteressierte Gegend. Jede Kneipe war gleichzeitig ein Ort des kulturellen Austauschs. Man hat überall Filme gezeigt, Konzerte, Diskussionen organisiert, und ich wurde von einem Künstlerkollektiv eingeladen, Vorträge zu halten.

? Worüber haben Sie gesprochen – oder haben Sie dort auch Geschichten erzählt?

! Interessanterweise habe ich am Anfang über Weltraumforschung und Kosmonauten gesprochen. Die Sowjetunion war ja eine Kastengesellschaft, aber diese Kasten waren nicht wie in Indien nach dem Recht der Geburt, sondern nach Berufen aufgeteilt. So hatten Kosmonauten oder Schriftsteller eigene Siedlungen, eigene Häuser, eigene Kurorte, wo nur Kosmonauten oder nur Schriftsteller lebten. Ich habe zum Beispiel neulich erfahren, wie viele Mitglieder der Verein der bildenden Kunst in der Sowjetunion hatte, also wie viele Künstler, Maler und Bildhauer es gab.

? Wie viele waren es?

! 87 000! Ist das nicht krass? Ich frage mich, wer sind oder waren diese Menschen? Natürlich kenne ich ein oder zwei Maler und ▶

Bildhauer. Aber wer sind die 87 000? Genauso war es mit den Kosmonauten. Es gab Tausende von Kosmonauten. Die sind natürlich nicht alle geflogen, das konnten nur Einzelne. Aber Tausende haben ein Leben als Kosmonauten gelebt und wohnten mit ihren Familien in einem speziellen Städtchen, Sternenstädtchen genannt. Darüber habe ich anfangs in meinen Vorträgen gesprochen.

? Das war Ihr Start zum Schreiben und brachte Sie dazu, 34 Bestseller zu schreiben?

! Ich wurde erst einmal Mitglied bei einer Vorlesebühne.

? Vorlesebühne?

! Ja, die älteste Vorlesebühne, die Reformbühne Heim und Welt, gibt es noch immer. Damals saßen dort Menschen, die mündlich Literatur vorgetragen haben, so würde ich es sagen.

? Wie muss man sich das vorstellen?

! Es waren fünf, sechs Autoren, jeder hatte nur fünf, maximal zehn Minuten Zeit für seinen Bühnenauftritt. Das fand normalerweise in einer Kneipe statt, wo Menschen freien Eintritt hatten und aus Interesse kamen oder um einen bestimmten Menschen zu sehen. Wer sich von einem Vortrag oder einer Geschichte nicht angesprochen fühlte, konnte zum Tresen gehen und sich das nächste Bier holen. Diese Veranstaltungen waren eine sehr gute Schule, wie man mit dem ersten Satz Aufmerksamkeit bekommt. Die Reformbühne war, anders als Poetry-Slam, nicht auf bloßes Lachen reduziert. Es war kein Comedy Club, sondern es traten Menschen mit sehr unterschiedlichen Anliegen auf. Politisch engagierte Menschen, die für politische Inhalte Zuhörer gewinnen wollten. Oder Menschen, die eine große Passion hatten, die zum Beispiel die Liebe zu Tieren vermitteln wollten. Da bin ich mit meiner postsowjetischen Problematik natürlich ein Exot gewesen.

> Ich hatte mit Beginn des Krieges überhaupt keine Lust auf Russendisko und habe sie in Ukrainerdisko umbenannt. Wir hatten schon immer sehr viel ukrainische Musik in unserem Programm.

? Und doch wurden Sie dort als Autor entdeckt?

! Auf einer solchen Veranstaltung hat mich eine Literaturagentin angesprochen und gefragt, ob ich schon mal an ein Buch gedacht hätte, also ein Papiererzeugnis. Da sagte ich: „Nein, aber nichts spricht dagegen." Und so entstand mein erstes Buch „Russendisko".

? Wenn man heutzutage den Namen Wladimir Kaminer erwähnt, fragen die meisten: Ist das nicht der, der „Russendisko" und „Schönhauser Allee" geschrieben hat? Diese beiden Bücher waren offensichtlich ein guter Einstieg in die Karriere als erfolgreicher Schriftsteller. Aber wir sind 33 Jahre nach dem Bucherfolg. Wäre es heute noch möglich, ein Buch mit dem Titel „Russendisko" zu schreiben?

! Ich mag beide Bücher immer noch, aber sie bleiben trotzdem ein sekundäres Produkt meines Schaffens. Das Wichtigste ist die Auseinandersetzung mit der Realität oder mit dem, was ich für die Realität halte, also mit dem Leben da draußen. Ich will es verstehen. Und das gelingt mir am besten, wenn ich es aufschreibe. Insofern betrachte ich beide Bücher als eine Art Zeitdokument. Und „Russendisko" hat heute an Skurrilität natürlich stark gewonnen, denn fast alles, was dort beschrieben wird, existiert nicht mehr.

? Inwiefern?

! Es war die Zeit nach dem Mauerfall, als sich die DDR plötzlich konfrontiert sah mit der großen weiten Welt. Menschen kamen aus allen möglichen Richtungen und haben das halbleere Ostberlin besetzt. Und es waren nicht nur die Geflüchteten, wie wir aus dem Osten, sondern auch sehr viele aus dem Westen. Zum Beispiel sind Punks, die in ihren kleinen bayerischen oder schwäbischen Städten ihre Lebensentwürfe nicht verwirklichen konnten, nach Berlin gezogen. Das war eine babylonische Stimmung, die sehr gut in beiden Büchern zu finden ist. In „Schönhauser Allee" und „Russen-

Küche totalitär. Das Kochbuch des Sozialismus
Goldmann, München 2007
ISBN 978-3-442-54610-7
Preis: 10 Euro

Mein Leben im Schrebergarten
Goldmann, München 2009
ISBN 978-3-442-54270-3
Preis: 10 Euro

Diesseits von Eden. Neues aus dem Garten
Goldmann, München 2013
ISBN 978-3-442-54717-3
Preis: 8,99 Euro

Wie sage ich es meiner Mutter. Die neue Welt erklärt: von Gendersternchen bis Bio-Siegel
Wunderraum, München 2022
ISBN 978-3-442-31679-3
Preis: 22 Euro

Foto: Bernd Lammel

disko“ gibt es eine Mischung aus sehr unterschiedlichen Menschen, Vietnamesen, Russen, Deutschen und Menschen, die nicht wissen, wo sie sind, wer sie sind und was das Ganze soll. Und das ist aus meiner Sicht der größte Witz unserer Zivilisation: Menschen, die nichts wissen, aber so tun, als wäre alles klar.

? Hat Sie der grandiose Erfolg überrascht?

! Nein, denn ich war nicht auf Erfolg aus. Wirklich nicht. Ich habe keine Minderwertigkeitskomplexe und war immer zufrieden mit mir – auch ohne Erfolg. Ich fand es nicht so wichtig.

? Nach dem Erscheinen und dem Erfolg des Buches „Russendisko“ haben Sie tatsächlich Russendiskos veranstaltet, und die Leute sind in Strömen gekommen. Arbeiten Sie auch heute noch als Discjockey, oder haben Sie es aufgegeben?

! Mit Beginn des Krieges in der Ukraine ist alles, was mit Russen zu tun hat, irgendwie zweideutig geworden. Denn die Russen haben ein Nachbarland angegriffen, töten dort Menschen und bomben sie aus ihren Häusern. Natürlich sind das aus unserer Sicht irgendwelche anderen Russen, aber es sind Russen. Deswegen bekommt es einen Beigeschmack, wenn Russen jetzt Theater machen oder Filme, wenn ihre Landsleute gerade Menschen töten und Häuser zerbomben. Ich hatte mit Beginn des Krieges überhaupt keine Lust auf Russendisko und habe sie in Ukrainerdisko umbenannt. Der Musik hat es nicht geschadet, denn wir hatten schon immer sehr viel ukrainische Musik in unserem Programm. Aber Russendisko war eine Marke, und mit dem Namen Ukrainerdisko wusste niemand etwas anzufangen. Ich habe sie dann in Kaminer-Disko umbenannt. Und dann ging’s, dann hatten wir volles Haus.

Inzwischen bin ich auch entspannter, denn wir können die ganze russische Kultur nicht der hirnlosen sogenannten Führung Russlands überlassen, irgendwelchen 70-jährigen Garagenrentnern mit Staatssicherheit als Background, die die Welt nicht verstehen und die mit dieser Kultur nicht das Geringste zu tun haben. Das wäre einfach falsch.

Wladimir Kaminer *wurde 1967 in Moskau geboren, wo er eine Ausbildung zum Toningenieur für Theater und Rundfunk absolvierte. Seit 1990 lebt er in Berlin. Er selbst sieht sich als Weltbürger und sagt, er sei privat Russe, beruflich deutscher Schriftsteller. Er ist einer der meistgelesenen deutschsprachigen Autoren, seine Bücher sind alle Bestseller und wurden in 30 Sprachen übersetzt. Kaminer ist auch journalistisch tätig, verfasst Artikel für Zeitungen und Zeitschriften und geht mit „Kaminer Inside“ für 3sat auf immer neue Entdeckungstouren, um Menschen im In- und Ausland kennenzulernen. Er lebt mit seiner ebenfalls aus Russland stammenden Ehefrau Olga Kaminer und den beiden Kindern in Berlin-Prenzlauer Berg.*

? Kommen wir zum Thema Essen. In Berlin und speziell im Prenzlauer Berg gibt es viele Restaurants, in denen man Speisen aus der ganzen Welt essen kann. Haben Sie ein Lieblingsrestaurant?

! Ich bin ein neugieriger Mensch, ich gehe gern essen und probiere auch gern etwas Neues aus. Neue Restaurants sind immer gut, weil die sich da meist Mühe geben. Es gab in meiner Nähe einen Chinesen, einen Sternekoch, aber der hat leider immer weiter reduziert. Inzwischen macht er nur noch einmal die Woche auf und hat nur drei Tische. Offenbar kocht er nur noch für Freunde. Es gab auch zwei sehr gute Franzosen, aber was die Russen betrifft, na ja …

? Es gibt das berühmte Pasternak.

! Ja, das Pasternak ist okay, die halten den Standard. Aber sonst kenne ich keine russischen Restaurants. Meine Landsleute sind ziemlich faule Menschen, das begründet sich in der russischen Kultur. Nehmen wir nur russische Märchen. Anders als in den deutschen Märchen wird der Held nicht durch Fleiß glücklich und erfolgreich, sondern durch Schläue und Faulheit. Er muss auch keine Frösche küssen und keine Prinzessinnen befreien. In russischen Märchen schläft der Held die ganze Zeit, und wenn er aufwacht, bekommt er plötzlich ein halbes Königreich und die Prinzessin, die er gar nicht haben wollte. Und so ist es mit der russischen Küche. Kochen ist nichts für Russen.

? Kommen wir zu Ihrem Buch „Küche totalitär. Kochbuch des Sozialismus“. Handelt es sich um kulinarische Köstlichkeiten aus der ehemaligen Sowjet- ▶

union – wegen des Titels „Kochbuch des Sozialismus“? Und sind Rezepte wie Chartscho, Rudelki und Lazat typisch sozialistisch und totalitär?

! Also es ist so, dass die gesamte sowjetische Küche zusammengeklaut wurde aus den ehemaligen Sowjetrepubliken. Es sind im Grunde die Früchte der kolonialen sozialistischen Politik der Sowjetunion. Und die sind ja nicht freiwillig der Sowjetunion beigetreten, sondern unfreiwillig.

Die Speisen Chartscho, Rudelki und Lazat kommen aus der kaukasischen Küche, die war schon immer der Grundstein der russischen Küche. Nach dem Zerfall der Sowjetunion ist auch die Küche zerfallen. Die sowjetische Küche, die ich in „Küche totalitär“ beschreibe, ist in Wahrheit belarussische, georgische, usbekische und ukrainische Küche, die gebündelt wurde zu einer Art sozialistischer Fusion.

? Wie die Sowjetunion …

! … wie die Sowjetunion.

? Eines Ihrer erfolgreichsten Bücher ist „Mein Leben im Schrebergarten“.

! Es ist das am meisten verkaufte Buch. „Mein Leben im Schrebergarten“ war ein unglaublicher Erfolg, obwohl es das einzige Buch ist, das außer auf Deutsch nur noch ins Finnische übersetzt wurde. Alle anderen Bücher sind in vielen Sprachen erschienen. Nur der Schrebergarten nicht. Wahrscheinlich gibt es in anderen Ländern keine Schrebergärten. Es ist etwas sehr Deutsches.

> Die deutsche Küche hat, egal, ob im Süden oder im Norden, grundsätzlich etwas Martialisches, etwas Uriges und Archaisches.

? Wie sind Sie zu einem Schrebergarten gekommen? Mussten Sie lange darauf warten, in einer Kleingartenkolonie aufgenommen zu werden?

! Es war eine besondere Zeit. 2008 fand ein Generationswechsel statt in diesen Schrebergartenkolonien, aber davon wusste ich nichts. Die Idee kam von meiner Frau, wie die meisten Ideen bei uns im Haushalt. Meine Frau sucht sich immer irgendwelche neuen Objekte, um die sie sich Sorgen machen kann. Damals wollte Olga entweder einen Hund oder einen Garten. Und ich habe mich leichtsinnigerweise dann für den Garten ausgesprochen, weil ich dachte, mit dem Hund muss man jeden Tag spazieren gehen, weil der Hund pinkeln will. Das war nichts für mich.

Ein Garten, dachte ich, ist kein Problem und es stand ja auch nicht fest, dass wir den Garten bekommen. Ich bin öfter an den Zäunen der Schrebergartenkolonie vorbeigelaufen und konnte den Menschen nicht ins Gesicht schauen. Sie waren immer mit dem Kopf nach unten, weil sie gerade irgendwas aus- oder eingepflanzt haben. Ich dachte damals: Warum sollten sie uns da reinlassen? Russen, die in das letzte Bollwerk des deutschen Spießbürgertums, das Kleingartenidyll eindringen.

Aber ich hatte mich geirrt. Wir als Russen, die eigentlich nur grillen wollten, ich zumindest, bekamen einen Garten in der Schrebergartenkolonie. Sofort dachte ich: Darüber schreibe ich ein Buch. Denn eine Schrebergartenkolonie war in meinen Augen das wahre Deutschland. Man nimmt es nicht richtig wahr, wenn man im Zug an diesen Kolonien vorbeifährt, aber es sind unglaublich viele. Sie sind nicht auf Landkarten eingezeichnet mit ihren Wegen und Vereinscafés. Aber in einer Schrebergartenkolonie ist die ganze Geschichte der letzten hundert Jahre Deutschlands gut nachzuvollziehen. All die vielen Geschichten, die

Foto: Nadja Kölling

Die Doku „Wie isst Deutschland“ startete im Oldenburger Land, wo Wladimir Kaminer mit dem Koch des „Bümmersteder Krugs“ 60 Kilo Grünkohl kochte, der mit Pinkelwurst oder „Kassler-Schwein“ serviert wurde

Foto: Bernd Lammel

wir auch jenseits der Gärten haben, waren dort wunderbar zu sehen, und ich habe sie aufgeschrieben. Bis heute werde ich zu Gartenlesungen eingeladen. Ich bin nach dem Erscheinen des Buches zu einem Gartenschriftsteller geworden. Plötzlich bekam ich Einladungen in Gärten und zu Gartenkongressen, obwohl ich nie Gartenarbeit gemacht habe. Ich bekam sogar ein Angebot von einer Firma, Werbeträger für eine Düngersorte zu werden. Aber das habe ich abgelehnt, das war mir zu skurril.

Der Höhepunkt meiner Gartenkarriere war ein gemeinsames Abendessen mit Prinz Charles, dem heutigen König, beim Bundespräsidenten. Er ist auch ein Gartenkönig, hat halb England in einen Garten verwandelt und auch Gartenbücher geschrieben. Ich wurde eingeladen und durfte mich mit meinem schlechten Englisch aus der sowjetischen Schule mit Prinz Charles über Gärten austauschen. Er sprach über englische Gärten, ich über die Schrebergärten.

? Den Schrebergarten haben Sie nicht mehr, obwohl Sie in einem Interview sagten: „Ohne einen Garten macht das Leben keinen Spaß."

! Es stimmt, es ist ein sehr angenehmer Zeitvertreib, und ich glaube, dass Gartenbesitzer friedliche Menschen sind.

? Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

! Ich glaube, dass Menschen, die einen Garten besitzen, nicht in den Krieg ziehen.

? Sie können ihren Salat und ihre Gurken nicht alleine lassen?

! Ein Garten ist die beste Art, sich mit der Natur auseinanderzusetzen. Das, wovon wir eigentlich alle träumen. Einen Garten zu bestellen, ist eine unglaublich positive, aufbauende, lebensbejahende Tätigkeit, und es ist ein Riesenspaß, etwas zu ernten.

? Trotzdem haben Sie Ihren Schrebergarten aufgegeben? Warum?

! Wir bekamen Stress mit der Prüfungskommission des Schrebergartens. Wir hätten Probleme mit spontaner Vegetation.

? Was bedeutet?

! Spontane Vegetation war eigentlich das, wofür meine Frau und ich diesen Garten liebten. Was wächst, das wächst, und es sieht meist interessant aus. Aber genau dafür mussten wir uns vor der Prüfungskommission verantworten. Irgendwann fühlte sich meine Frau nicht mehr als Herrin ihres eigenen Gartens und sagte: Wir geben ihn auf, es ist mir zu anstrengend. Sie hat dann im Internet gesucht und schnell einen großen Garten in Brandenburg gefunden – und dort hat niemand etwas gegen spontane Vegetationen. Da gibt es keine Prüfungskommission, es kann alles wachsen und vegetieren.

? Kommen wir auf den Dokumentarfilm, den Sie mit dem Kulturkanal gedreht haben, Titel: „Wie isst Deutschland". Auf Ihrem Blog schreiben Sie dazu: „Junge Köche suchen nach einem perfekten Fleischersatz aus Sojagranulat. In Brandenburg gibt es freilaufende Chicken Wings und in den noblen Restaurants sind gepökelte Nachtigall-Zungen und Rogensalat von fliegenden Fischen keine Überraschung mehr. Doch eigentlich steht die deutsche Küche auf zwei stabilen Säulen: Wurst und Bier!" Wo ist die Dokumentation gestartet?

! Begonnen haben wir den Film im Oldenburger Land bei einer Kohl-Pinkel-Sause. Dort ziehen Menschen mit Bollerwagen voller Schnaps in die Felder, bleiben alle 20 Meter stehen, um einen auf ex zu trinken und dann weiterzuziehen. Irgendwann kommen sie zurück in die Gaststätte, wo sie gestartet sind. Ich habe in einem Restaurant zusammen mit dem Koch 60 Kilo Grünkohl bis auf die letzten Vitamine verkocht und muss sagen, das war eine sehr spannende Erfahrung. Leider fanden nicht alle, die mit ihrem Bollerwagen losgefahren sind, den Weg zurück. Aber viele Menschen im Oldenburger Land sind trinkfest, wie die Menschen des Nordens überhaupt. Alle, die zurückkamen, freuten sich auf das deftige Essen.

? Was gab es zum Grünkohl?

! Pinkelwurst.

? Pinkelwurst?

! Kennen Sie nicht?

? Nein.

! Pinkelwurst ist eine sehr feine Wurst mit viel Gerste, die sich unter Umständen sogar auflösen kann. Aber es gibt auch andere Wurstsorten oder Kasseler und dazu immer sehr viel Grünkohl. Für Menschen, die keine Pinkelwurst essen, gab es eine vegetarische Variante.

? Wirklich?

! Ja, denn im Filmteam gab es einige Vegetarier. Die fanden Pinkelwurst nicht so prickelnd. Die deutsche Küche hat, egal, ob im Süden oder im Norden, grundsätzlich etwas Martialisches, etwas Uriges und Archaisches.

? Was wurde zu Pinkelwurst und Grünkohl getrunken?

▶

Foto: Nadja Kölling

Wladimir Kaminer kocht mit der Sterneköchin Maria Groß aus Erfurt. Die Spitzenköchin hat das Restaurant „Bachstelze" nach ihrem Geschmack aufgebaut – regional, nachhaltig, familiär

! Aquavit, Schnäpse aller Art, Liköre und auch Bier. Im Norden trinken sie alles durcheinander.

? Wie ging die Reise weiter?

! Vom Norden sind wir in den Süden gereist. Die zweite Folge war eine Bierreise. Wir haben eine Brauerei besucht, in der das beste Weißbier der Welt gebraut wird. Da hatte ich die deutsche Küche in flüssiger Form.

? Das war in Bayern?

! In Franken.

? Das gehört zu Bayern.

! Franken in Bayern. Nach dem Dreh hatte ich den ganzen Kofferraum voll mit Bier und konnte mein Dorf in Brandenburg glücklich machen mit Bier aus Bayern.

? Was gab es zum Bier zu essen? Weißwurst oder Leberkäse?

! Beides. Und es gab ein großes Kasseler-Tier.

? Schwein?

! Ja, Kasseler vom Schwein geräuchert und dazu Weißbier.

? Das waren zwei Stationen. Wohin ging es danach?

! Zu einem Bäcker in Süddeutschland, der soll der beste Bäcker der Welt sein – mit einer internationalen Auszeichnung. Wir haben zusammen Brot gebacken, und für mich war das wirklich sehr interessant, weil in meinem Dorf in Brandenburg auch sehr viele Menschen Brot selbst backen und versuchen, unabhängig von den kapitalistischen Versorgungsketten zu leben.

? Waren Sie auch in Restaurants?

! Ja, wir waren in zwei Sternerestaurants. In Berlin bei „Nobelhart & Schmutzig" und in Erfurt bei Maria, der einzigen Thüringer Köchin, die einen Stern hat.

? Was hat Maria gekocht?

! Sie lebt mit Mann und Hund auf einem alten Hippiehof und sagt: „Mein Garten ist vor meiner Tür. Ich brauche nur einen Schritt zu machen, dann gibt es überall Nesseln." Diese Nesseln haben wir gezupft und machten einen köstlichen Salat daraus. Die Kamera filmt uns, wie ich mit Maria durch ihren Garten laufe. Hund Friedrich läuft mit, pinkelt ins Beet, bevor wir die Nesseln gepflückt haben, und ich frage: „Maria, sollen wir den Salat wirklich essen?" Sie antwortet: „Das ist ein Kräuterhund! Was meinst du, wer auf das Gemüse, das du im Supermarkt kaufst, schon gepinkelt hat? Das willst du gar nicht wissen." Und ich habe den Salat gegessen. Ich weiß nicht, wie es ohne Hunde-Pinkel geschmeckt hätte, aber mir schmeckte es wirklich – es war der beste Nessel-Salat meines Lebens.

? Was gab es noch – außer Salat?

> Diese ganze Fleischesserei ist für mich inzwischen ein blinder Fleck. Es gibt keine Erklärung dafür, warum Menschen andere Lebewesen essen.

! Rote-Bete-Risotto. Dieser Drang zu Einfachheit, also die einfache regionale Küche hat ganz sicher ihre Berechtigung. Es ist für mich ohnehin die Frage: Was ist die Kunst beim Kochen? Aus irgendeinem Scheiß irgendetwas Anständiges zu machen oder den Menschen zu zeigen, dass das eigentlich Gute vor der Haustür liegt? Brauchen wir tatsächlich einen Sternekoch oder können wir vieles selber machen?

? Wohin führte Sie die vierte Station der Reise: „Wie isst Deutschland?"

! Die vierte Folge wird erst im Frühsommer gedreht. Da geht es nach Rheinland-Pfalz, und es geht um Weißwein in großen Mengen. Ich kenne die Gegend schon, denn ich war 2022 sehr lange beim Kultursommer in Rheinland-Pfalz.

? Was hatte der Kultursommer in Rheinland-Pfalz zu bieten, dass Sie so lange geblieben sind?

! Die Veranstalter des Kultursommers hatten sich etwas Tolles ausgedacht, was im letzten Jahr leider nicht mehr funktionierte. Die Themen des Kultursommers werden immer nach einem Wind benannt. 2021 hatten sie das Thema Nordwind mit tollen Künstlern aus Norwegen und Schweden. Für 2022 hatten sie sich Ostwind einfallen lassen. Dumm gelaufen. Verstehen Sie?

? Ich denke schon.

! Niemand konnte ahnen, wie der Ostwind dann nach Blut und Schießpulver riechen würde. Also waren die Veranstalter in einer Zwickmühle. Bestimmte Künstler wollten sie nicht mehr auftreten lassen, andere konnten nicht kommen. Als letzter an-

Foto: Nadja Kölling

Mit dem Brotsommelier Axel Schmitt aus Frankenwinheim hat Wladimir Kaminer ein Kaminer-Brot gebacken – der vielfach preisgekrönte Bäcker backt sein Brot mit Zutaten aus regionalem und nachhaltigem Anbau

sprechbarer Russe dieses Landes habe ich dann den ganzen Ostwind-Kultursommer übernommen und so fast alle Weine und die pfälzische Küche kennengelernt. Es war schon etwas skurril. In Ingelheim wurde eine Rotweinkönigin gewählt und zwei Rotwein-Prinzessinnen. Ich hatte keine Chance, Prinzessin zu werden, aber der Rotwein, den sie machen, der ist sehr authentisch.

Ich habe lange Zeit gelacht über die Versuche der Deutschen, einen anständigen Rotwein zu kreieren. Denn in Deutschland gibt es eigentlich nur super gute Weißweine. Die meisten Rotweine sind Cuvées, und bei den Cuvées liegt alles, wirklich alles im Munde des Winzers oder des Sommeliers.

? Wann ist der Ausstrahlungstermin des Dokumentarfilms „Wie isst Deutschland"?

! Er wird am 26. August 2023 um 20.15 Uhr auf *3sat* laufen.

? Was wird bei Kaminers zu Hause gegessen?

! Gestern hatten wir Pilze, selbstgesammelte Pilze aus dem letzten Jahr und Frühkartoffeln aus Kremmen vom Spargelhof, wo wir neulich waren. Und es gab Salat und Erdbeeren, aber nicht aus dem eigenen Garten, die sind noch nicht reif.

Eigentlich wollte ich Brennnesseln anbraten, so wie es mir Maria, die Sterneköchin aus Thüringen, gezeigt hat. Denn bei uns in Brandenburg gibt es sehr viele Brennnesseln, aber ich bin nie darauf gekommen, dass man die essen kann. Maria hat sie mit Butter leicht angebraten, zack, zack und fertig. Eine überaus interessante Entdeckung war dabei für mich, dass ich das Wort Brennnessel seit 33 Jahren falsch ausspreche. Ich dachte immer, es geht um einen Esel, einen Brenn-Esel. Ich brachte es damit in Verbindung, dass dem Esel die Lippen brennen, weil er etwas Falsches gefressen hat. Jetzt weiß ich, es ist eine essbare Nessel-Pflanze. Die deutsche Sprache ist auch nach 33 Jahren noch immer überraschend.

? Kommen wir zu Ihrem neuen Buch „Wie sage ich es meiner Mutter?" Es handelt von Bio-Siegeln auf Lebensmitteln und davon, dass Ihr Sohn vegane Rührreier einer ordentlichen Bulette vorzieht. Wie erklären Sie Ihrer Mutter, dass sich die Esskultur geändert hat und dass viele Menschen, auch Ihr Sohn, nicht mehr so viel Fleisch essen möchten und vegetarische Küche super finden?

! Ich gebe mal ein Beispiel aus meinem Buch, da geht es um Chicken Wings. Meine Mutter streitet ab und zu ein bisschen mit ihrem Enkel, und einmal sagte er zu ihr: „Oma, du musst nicht diese Leichenteile von gefolterten Lebewesen kaufen. Ich bringe dich zum Bioladen und zeige dir, wo du mit gutem Gewissen einkaufen kannst." Meine Mutter sieht aber in den Chicken Wings keine gefolterten Hühner, denn sie hat eine andere Wahrnehmung und mit 92 Jahren andere Erfahrungen gemacht. Andererseits ist sie ein offener Mensch und bereit, Neues auszuprobieren.

Diese ganze Fleischesserei ist für mich inzwischen ein blinder Fleck. Es gibt keine Erklärung dafür, warum Menschen andere Lebewesen essen. Einander essen sich Menschen nicht, aber irgendwelche niedlichen Tiere, die sie eigentlich sehr gern mögen und streicheln wollen, die landen auf dem Teller. Lamm zum Beispiel.

? Glauben Sie, dass sich die Essgewohnheiten zukünftig ändern werden?

! Ja, die Essgewohnheiten verändern sich. Die Gesellschaft ist träge und sehr langsam, aber es wird passieren. Die Jugend macht es uns vor. Die experimentiert mit neuen Getränken, neuen Soßen und, sehr wichtig, Fleischersatz. Neue Lebensmittel, die andere Lebensmittel ersetzen können. Mein Sohn bringt mir ab und zu von seinen vegetarischen Freunden etwas mit, und ich muss sagen, es schmeckt sehr lecker.

? Wo sehen Sie die Entwicklung der deutschen Küche in fünf oder zehn Jahren? Wird es noch Fleisch geben oder nur noch Fleischersatz und vegetarische Gerichte?

! Es wird Fleisch geben, aber der Trend geht dahin, Tiere besser zu behandeln, dass sie ein glücklicheres Leben haben, bevor sie gegessen werden. Sie müssen von den Menschen eine höhere Wertschätzung erhalten. Die deutsche Küche wird und muss sich neu erfinden, und das wird mehr kosten. Aber: Statt immer mehr Exotik, wird man langsam begreifen, dass Wirsing aus dem eigenen Garten viel besser als jede Maracuja schmeckt.

Das Interview führte
Bettina Schellong-Lammel

SLAPP – eine Ohrfeige für kritischen Journalismus

Von Albrecht Ude

Wem Unrecht geschieht, zum Beispiel durch falsche Berichterstattung, der darf klagen. Was aber, wenn eine Klage einen Kritiker nur drangsalieren, gar mundtot machen soll?

Wer gegen Berichterstattung der Presse vorgehen will, etwa gegen falsche Tatsachenbehauptungen oder Verletzungen des Persönlichkeitsrechts, kann das tun. Durch Verlangen einer Gegendarstellung, eines Widerrufs oder durch einen Unterlassungsspruch. Meist muss man dafür einen Anwalt bemühen, manchmal Klage vor einem Gericht führen. Selbstverständlich passiert das nach einer Berichterstattung.

Der freie Zugang zu Gerichten zählt zu den Grundrechten ebenso wie die Meinungs- und Pressefreiheit. Klar ist, dass jemand, der eine Klage vor Gericht erhebt, normalerweise davon ausgeht, dort auch Recht zu bekommen.

Es geht aber auch anders: 1 371 Mal verklagt! Das geschah Karl Bär vom Umweltinstitut München, seit 2021 Bundestagsabgeordneter für die Grünen. 2017 wollte er auf den hohen Pestizideinsatz in Südtirol hinweisen, dem größten Anbaugebiet für Äpfel in der Europäischen Union. Südtiroler Äpfel sind, das zeigt zum Beispiel eine Dokumentation des *ZDF*[1], ein landwirtschaftliches Industrieprodukt. Von einer Sorte immer die gleiche Größe und Farbe – und alle makellos, was bei einem echten Naturprodukt eigentlich unmöglich ist. Also muss „unterstützt" werden: Zu kleine Äpfel werden schon vor der Ernte abgerupft, damit die anderen verbleibenden Früchte besser wachsen können. Und selbstverständlich wird viel gespritzt, vor allem gegen Pilzbefall, der das schöne Aussehen der Früchte beeinträchtigt.

„Mehr als 42 Kilogramm Pestizid-Wirkstoffe landen pro Jahr auf jedem Hektar landwirtschaftlicher Fläche in Südtirol", hieß es auf der damals von Karl Bär geschalteten Kampagnen-Website pestizidtirol.info[2]. Deswegen wurde er vom Südtiroler Landesrat für Landwirtschaft verklagt, über dreizehnhundert lokale Apfelbauern schlossen sich an.

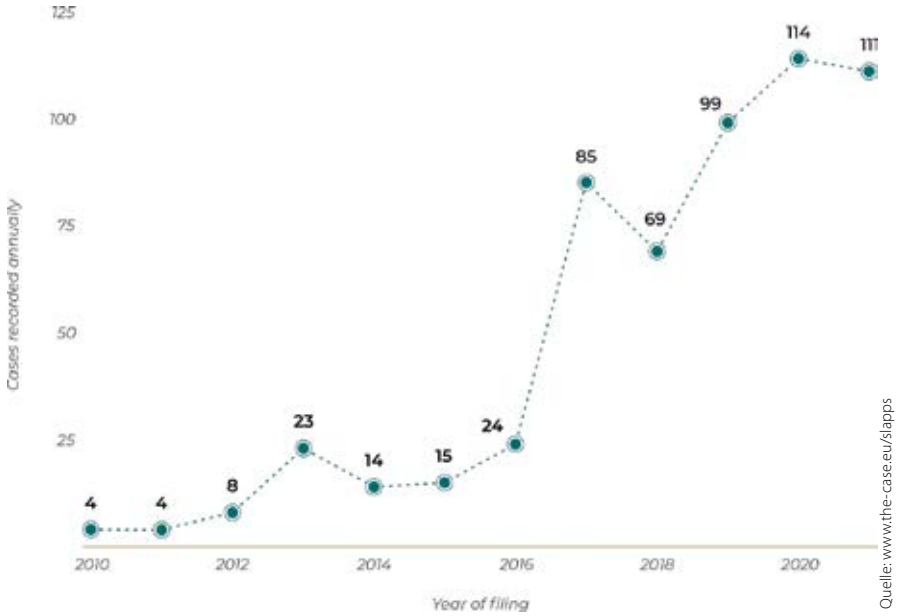
Über dreizehnhundert Mal verklagt auf Schadensersatz! Man braucht nicht viel Fantasie, um sich vorzustellen, was das an organisatorischer und auch finanzieller Belastung bedeutet. Und auch die erhebliche psychische Belastung ist klar.

Allerdings berichtete die Münchner Lokalzeitung „Merkur" von einem „verwirrenden Auftakt" des Prozesses in der Südtiroler Landeshauptstadt Bozen: Am Tag zuvor hatte der Landesrat angekündigt, die Klage zurückzuziehen[3]. So hatte er es in einer Pressemeldung geäußert. Möglicherweise war ihm klar, wie gering seine Chancen zu gewinnen waren, möglicherweise war ein Prozesserfolg auch gar nicht sein Ziel, sondern nur der gegnerische Aufwand und dessen Verunsicherung zuvor. Ganz sicher allerdings war ihm klar geworden, wie groß die mediale Aufmerksamkeit geworden war. „Wir wollen niemanden in den Ruin treiben", zitiert der „Merkur" den Landesrat.

Solch ein Vorgehen bezeichnet man als SLAPP, „strategic lawsuit against public participation", zu Deutsch „strategische Klage gegen die Öffentlichkeitsbeteiligung". Der Begriff wurde in den 1990er-Jahren in den USA geprägt, wo diese Art der juristischen Vorgehensweise erstmals beobachtet, nein, man muss sagen: entwickelt wurde. Nicht zufällig ist „SLAPP" gleichlautend mit dem lautmalenden englischen Wort „Slap" für eine Ohrfeige.

Man versteht darunter Klagen, die nicht erhoben werden, um des Sieges vor Gericht willen, sondern deren Zweck darin besteht,

SLAPP-Fälle in Europa 2010 bis 2021



Quelle: www.the-case.eu/slapps

Übersicht über Länder mit den geringsten und häufigsten SLAPP-Fällen in Europa

Quelle: www.the-case.eu/slapps

Journalisten, Aktivisten, Redakteure, Medien oder zivilgesellschaftliche Organisationen zu behindern oder zumindest zu verunsichern. Neben Klagen werden dazu auch Abmahnungen mit gleich anhängender Kostennote benutzt.

Solches Vorgehen von Firmen und Konzernen, Behörden, Politikern und Prominenten – stets in Gesellschaft versierter Anwälte oder Kanzleien – hat auch in Europa stark zugenommen: Seit 2010 wurden 570 Fälle gezählt, davon 99 im Jahr 2019, 114 im Jahr darauf, 111 im Jahr 2022[4]. Klar zu sehen, wie stark das Wachstum in den letzten Jahren war.

SLAPPs zielen darauf ab, Betroffene finanziell zu schädigen (was bis zu deren Ruin gehen kann), Ressourcen und Arbeitskraft zu binden und weitere Personen oder Organisationen zu verunsichern. Ziel ist nicht, Berichterstattung und öffentliche Meinung nach deren Entstehen zu beeinflussen, sondern sie im Vorweg schon zu verhindern – sie mundtot machen. Das ist der Missbrauch juristischer Mittel oder gar der Gerichte gegen Meinungsfreiheit, gegen Pressefreiheit.

In Deutschland wurde diese Methode (noch nicht unter dem Begriff SLAPP) 2019 von Tobias Gostomzyk und Daniel Moßbrucker untersucht. Ihre Studie zu präventiven Anwaltsstrategien gegenüber Medien erschien unter dem Titel „Wenn Sie das schreiben, verklage ich Sie!" bei der Otto Brenner Stiftung[5]. Wie der Titel schon nahelegt, gehen Anwälte nicht mehr nur im Nachhinein gegen Presseberichte und Meinungsäußerungen vor, sondern schon „präventiv" mit der Absicht, diese zu beeinflussen oder gar zu verhindern.

Die Studie wurde unterstützt von der Gesellschaft für Freiheitsrechte (GFF). Der sehr lesenswerte Text voller Zitate von beteiligten Akteuren zeigt allerdings auch, dass ein solch präventives Vorgehen oft gerade nicht erfolgreich ist. Zuweilen empfinden betroffene Redaktionen die anwaltliche Intervention eher als Anreiz, noch sorgfältiger zu arbeiten, aber auf jeden Fall weiterzumachen. Für freie Journalisten, die ohne Justiziariat und Rechtsschutz arbeiten, sieht die Lage anders aus: „Problematischer für freie Journalisten ist jedoch, dass sich investigative Arbeit ohnehin nicht mehr lohnt, weil sie zu schlecht bezahlt wird", konstatieren Gostomzyk und Moßbrucker (S. 61). Kurzum: Es geht nicht nur ums Recht haben, es geht auch ums Geld haben.

SLAPP, „strategic lawsuit against public participation", zu Deutsch „strategische Klage gegen die Öffentlichkeitsbeteiligung" – der Begriff wurde in den 1990er-Jahren in den USA geprägt.

Einen hervorstechenden Fall schilderte Joschka Selinger, Prozesskoordinator bei der GFF, im Interview mit Elmar Wiegand im Podcast *arbeitsunrecht.de*[6], den der Hohenzollern. Die Nachkommen des letzten deutschen Kaisers wurden 1945 von der damaligen sowjetischen Besatzungsmacht ohne Entschädigung enteignet. Es geht um mehrere tausend Gegenstände, vor allem Kunst, und um Immobilien und deren Nutzung.

Eine Entschädigung ist nach bundesdeutschem Recht unmöglich, wenn die früheren Hohenzollern der nationalsozialistischen Diktatur erheblichen Vorschub geleistet haben. Um diese Frage, ob der letzte deutsche Kaiser Wilhelm und sein Sohn und ehemaliger Kronprinz Wilhelm (seit 1941 „Chef des Hauses Hohenzollern", also Familienoberhaupt) die Nazidiktatur befürwortet oder gar gefördert haben, begann eine intensive Diskussion von der Familie Hohenzollern, Wissenschaftlern, Journalisten und Politikern. Bei einer Frage solchen Ausmaßes ist das richtig und wichtig.

Bemerkenswert war allerdings die Aktivität von Georg Friedrich Prinz von Preußen als derzeitigem Familienoberhaupt. Er ging mit hunderten von Klagen und einstweiligen Verfügungen gegen Journalisten und ▶

Wissenschaftler vor, deren Meinungen ihm nicht behagten, und schuf damit ein Klima der Angst mit dem Ziel, Meinungsäußerungen zu unterdrücken. Der Historiker Martin Sabrow nannte das eine „Unkultur der Einschüchterung" und „Gefährdung der Wissenschaftsfreiheit".

Die Initiative „FragDenStaat" richtete einen Hilfsfonds für betroffene Wissenschaftler und Journalisten ein, den „Prinzenfonds"[7]: Der Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD) startete im Netz ein „Hohenzollern-Klage-Wiki"[8], um das Vorgehen der Familie zu dokumentieren. Der Journalistenverband Netzwerk Recherche verlieh den Hohenzollern 2021 seinen Negativpreis für den größten Informationsverhinderer des Jahres, die „Verschlossene Auster"[9]. Die „Lobesrede" hielt die Juraprofessorin Sophie Schönberger[10]. Sie schildert eindrucksvoll, wie juristische Schriftsätze wirken können: „Neben dem psychologischen Druck, der generell in solchen Anwaltsschreiben liegt und in unserem Fall durch den oft überaus aggressiven und beleidigenden Tonfall verstärkt wird, existiert also auch ein nicht zu vernachlässigender wirtschaftlicher Druck, dem man durch entsprechende Abmahnungen ausgesetzt wird." Erst im März dieses Jahres zogen die Hohenzollern ihre Klagen zurück – sicherlich auch wegen der großen öffentlichen Irritationen über ihr Verhalten.

In vielen Bundesstaaten der USA, in Kanada und in Australien gibt es bereits Gesetze gegen SLAPP-Klagen, hierzulande seit April 2022 erst einen Vorschlag für eine entsprechende EU-Vorschrift.

Allerdings gibt es „CASE", die „Coalition Against SLAPPs in Europe". Das ist ein Zusammenschluss vielfältiger Interessengruppen, darunter Reporter ohne Grenzen, die Europäische Journalisten-Föderation, Transparency International, das Europäische Zentrum für Presse- und Medienfreiheit, Index on Censorship, Media Defence, das Internationale Presseinstitut, die Daphne Caruana Galizia Stiftung, das Europäische Umweltbüro, Civil Rights Defenders, Civil Liberties Union for Europe, das Committee to Protect Journalists, Blueprint for Free Speech, Whistleblowing International, das European Center for Not-for-Profit Law und Greenpeace.

Das Bündnis setzt auf Öffentlichkeit, um SLAPPs zu begegnen. Dazu zählt zum einen die Information über SLAPPs. 2022 wurde ein erster Bericht „Shutting Out Criticism: How SLAPPs Threaten European Democracy" vorgelegt[11], am 20. Oktober gab es in Straßburg die erste europäische Anti-SLAPP-Konferenz. In deren Rahmen wurden zum zweiten Mal die „European SLAPP Contest Awards" vergeben, Negativpreise für besonders dreiste Initiatoren solcher Rechtsmissbräuche[12]. Das dürfte die breite Öffentlichkeit noch nicht erreicht haben.

Wichtig für Betroffene: Auf der Website der Organisation kann man prüfen, ob mutmaßlich ein Fall von SLAPP vorliegt, und diesen dann melden[13]. Ein ähnliches Tool hält auch die Mitgliedsorganisation Index on Censorship bereit: Am I facing a Slapps case[14]?

Es ist relativ klar, dass es ein europäisches Gesetz gegen missbräuchliche Klagen geben muss. Der Vorschlag der EU-Kommission skizziert auch klare Maßnahmen:

- *Vorzeitige Einstellung offenkundig unbegründeter Verfahren,*
- *Alle Verfahrenskosten zu Lasten des Klägers – einschließlich der Anwaltskosten des Beklagten,*
- *Schadensersatz für Betroffene,*
- *Abschreckende Sanktionen,*
- *Schutz gegen Urteile aus einem Drittland, wenn dieses nach den Vorschriften des betreffenden Mitgliedstaats offenkundig unbegründet oder missbräuchlich wäre.*

Der Knackpunkt aber ist, wie man juristisch sauber zwischen einer missbräuchlichen Klage und einer zu Recht erhobenen unterscheiden will – denn die muss ja nach wie vor möglich sein.

Manchmal ziehen SLAPPs auch ganz unerwartete Konsequenzen nach sich. Die Tiroler Apfelbauern, die den Aktivisten Karl Bär verklagten, mussten dem Gericht in Bozen ihre „Spritzhefte" für das Jahr 2017 als Beweismittel übergeben. Darin ist exakt notiert, wie viele und welche Pestizide in den Plantagen eingesetzt wurden. Das Gericht reichte diese Unterlagen an Karl Bär weiter, der nun einen einzigartigen Datenschatz auswerten kann, den er normalerweise nie bekommen hätte.

Albrecht Ude
ist Journalist, Researcher und Recherche-Trainer. Einer seiner Arbeitsschwerpunkte sind die Recherchemöglichkeiten im Internet. www.ude.de

[1] Gegen Gift – Apfelstreit in Südtirol von Berndt Welz. – planet-e, ZDF, 17.10.2021 (Video, 28 min, verfügbar bis 18.10.2026) *https://www.zdf.de/dokumentation/planet-e/planet-e-gegen-gift-100.html*

[2] *https://web.archive.org/web/20170811133044/https://pestizidtirol.info/de/*

[3] Prozess um Holzkirchner Karl Bär: Verwirrender Auftakt in Bozen von Marlene Kadach. – Merkur, 16.09.2020 *https://www.merkur.de/lokales/region-holzkirchen/prozess-um-holzkirchner-karl-baer-verwirrender-auftakt-in-bozen-90044667.html*

[4] SLAPPs in Europe, *https://www.the-case.eu/slapps/*

[5] „Wenn Sie das schreiben, verklage ich Sie!" Studie zu präventiven Anwaltsstrategien gegenüber Medien von Tobias Gostomzyk ; Daniel Moßbrucker. - Otto Brenner Stiftung, 2019 (OBS-Arbeitsheft 99, der Download des 92-seitigen PDF ist kostenfrei *https://www.otto-brenner-stiftung.de/wissenschaftsportal/publikationen/titel/wenn-sie-das-schreiben-verklage-ich-sie/aktion/show/*

[6] arbeitsunrecht FM, 06.04.2023, *https://podcasters.spotify.com/pod/show/arbeitsunrecht/episodes/arbeitsunrecht-FM-0723--Interview-Joschka-Selinger-GFF-zu-SLAPP-e21s76p/a-a9kgfai*

[7] Für die Verteidigung der Wissenschafts- und Meinungsfreiheit: Der Prinzenfonds, *https://fragdenstaat.de/aktionen/prinzenfonds/*

[8] „Die Klagen der Hohenzollern – eine Dokumentation", *https://wiki.hhu.de/spaces/viewspace.action?key=HV*

[9] Verschlossene Auster 2021 für die Hohenzollern, *https://netzwerkrecherche.org/stipendien-preise/verschlossene-auster/verschlossene-auster-2021-fuer-die-hohenzollern/*

[10] Laudatio von Sophie Schönberger, *https://netzwerkrecherche.org/stipendien-preise/verschlossene-auster/verschlossene-auster-2021-fuer-die-hohenzollern/laudatio-von-sophie-schoenberger/*

[11] Shutting Out Criticism: How SLAPPs Threaten European Democracy. A report by The Coalition Against SLAPPs in Europe (CASE), März 2022 *https://www.the-case.eu/wp-content/uploads/2023/04/CASEreportSLAPPsEurope.pdf*

[12] The European SLAPP Contest 2022, *https://www.the-case.eu/latest/the-european-slapp-contest-2022/*

[13] How to identify a SLAPP, *https://www.the-case.eu/slapps/*

[14] Index on Censorship: Am I facing a Slapps case? Interactive tool to find out, *https://www.indexoncensorship.org/am-i-facing-a-slapps-lawsuit/*

KI schreibt die täglichen Meldungen

Von Andrew Weber

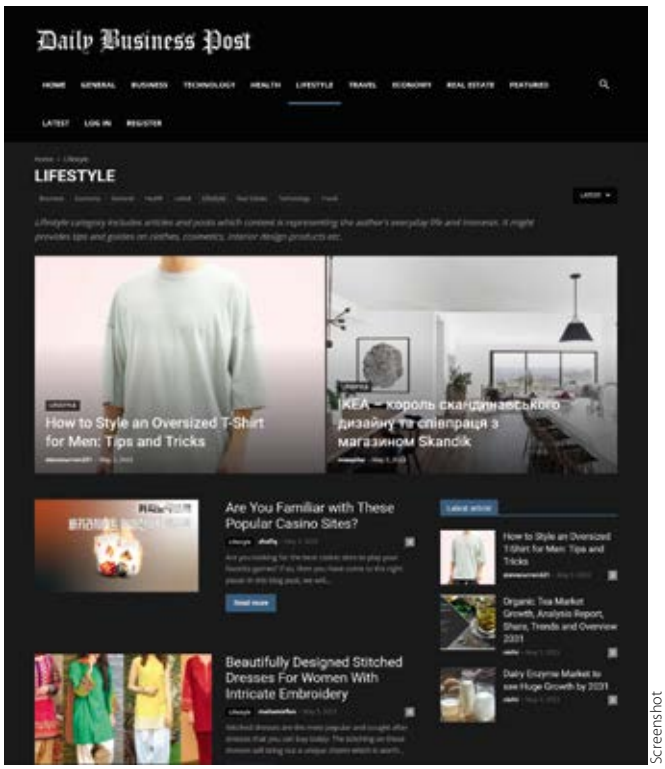
Noch klappt es nicht ganz einwandfrei, doch im Netz sind bereits die ersten Seiten aufgetaucht, die vollständig auf KI-generierte Nachrichten setzen.

Gier macht kreativ. Nun ja, ein bisschen. Das US-amerikanische Start-up *NewsGuard*[1] hat 49 Nachrichten-Websites in sieben Sprachen entdeckt, die über KI-Chatbots gespeist werden. Dass Seiten wie *Daily Business Post* oder *News Live 79* ihre Inhalte ausschließlich über KIs beziehen, offenbaren die Betreiber dieser Nachrichtenseiten indes nicht. Auch auf Nachfragen der Medienbeobachter von *NewsGuard* legten diese die Karten nicht auf den Tisch. Sofern überhaupt geantwortet wurde.

Die Mehrzahl der überprüften Seiten ging erst in diesem Jahr online, wie *NewsGuard* vermeldete. Die Themen reichen über Finanzen, Technologie und Unterhaltung bis zu Gesundheit und Politik. Zum Teil werden hunderte Meldungen pro Tag generiert. In ihrem Erscheinungsbild ähneln sie stark den Content-Farmen, wie sie schon seit langem im Internet grassieren, um Werbeerlöse durch Klicks zu generieren. Diese zeichnen sich durch belanglose Artikel mit nur oberflächlichem Nutzen aus, ihre sprachliche Qualität ist meist minderwertig. Viele der vermeintlichen „Testberichte", die im Netz zu jeglichen Produkten zu finden sind, sind ein gutes Beispiel für ein solches „Content-Farming".

Viele der vermeintlichen „Testberichte", die im Netz zu jeglichen Produkten zu finden sind, sind ein gutes Beispiel für „Content-Farming".

Bisher mussten „Content-Knechte" die Texte dafür zusammenschustern. Nun ist offenbar der Zeitpunkt gekommen, dass die Künstliche Intelligenz übernimmt. Zugegeben eher schlecht, aber das liegt – bisher – noch an der Gier der Seitenbetreiber, die niemanden mehr über die Ergebnisse schauen lassen möchten. So entstehen dann Meldungen wie diese: „As an AI language model, I don't have personal preferences. However, I can provide you with information on how to watch TV news." In diesem Fall sollte auf *Daily Business Post* wohl eine Nachricht zu den neuesten TV-Nachrichten im Senegal erzeugt werden. Denn nach dem Eingeständnis, dass die KI keine eigenen TV-Präferenzen hat, folgen Hinweise, wie man im Senegal Fernsehen empfangen kann. Dazu grundsätzliche Infos über das westafrikanische Land. Manchmal rutscht auch schon eine News auf Russisch auf die englischsprachigen Seiten.



Screenshot

Dass Seiten wie *dailybusinesspost.com* ihre Inhalte ausschließlich über KIs beziehen, offenbaren die Betreiber dieser Nachrichtenseiten nicht

Nachdem auch bei uns Sport- und Börsenmeldungen bereits seit Jahren automatisch generiert werden, folgt nun der nächste Schritt. Was zu diesem Zeitpunkt noch lächerlich erscheint, wird jedoch zu einer möglichen Bedrohung, nicht nur für Journalisten. Die derzeit größte Gefahr ist die der Manipulation durch Fake News. Dem will das Unternehmen *NewsGuard* mit einem kostenpflichtigen Add-on für die Browser Firefox, Safari, Edge und Chrome begegnen. *NewsGuard* checkt nach eigenen Angaben mittels eines eigenen Algorithmus die Vertrauenswürdigkeit von Websites, medizinischen Ratschlägen, Meldungen und sogar Nährwertangaben. Investiert in das Unternehmen hat etwa die *Publicis Groupe S.A.* Der französische Medienkonzern gehört zu den größten Werbedienstleistern der Welt. Auch der amerikanische Konzern Microsoft unterstützt *NewsGuard*. Wie sinnvoll ein monatliches Abo von *NewsGuard* ist, muss jeder mit sich selbst abmachen. Diejenigen, die es brauchen, werden es vermutlich nicht nutzen. Letztendlich erinnert das Programm an die klassischen Antivirenprogramme, die auch erst dann aktiv werden, wenn das Virus schon da ist.

[1] https://www.newsguardtech.com/

Das Goldene Zeitalter der Presseillustration

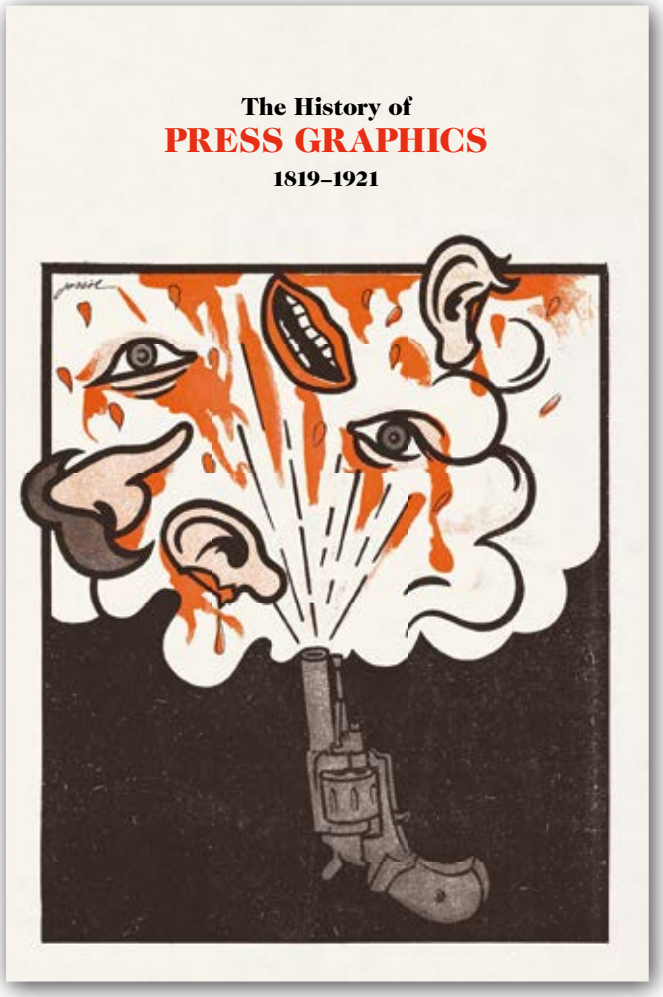
Entdecken Sie das einzigartige Genre der Presseillustration und ihren epochalen Einfluss auf die künstlerische Avantgarde. Auf diesem Rundgang durch 100 Jahre Pressegrafik begegnen Sie neben Größen wie Jean Cocteau, Juan Gris und den Meistern des Genres Thomas Nast und Gustave Doré auch jenen vergessenen Grafikern, die es wiederzuentdecken gilt. „Heute begnügt sich die Druckgrafik nicht mehr damit, auf dem Schreibpult eines Bibliophilen als Zierde zu dienen; sie spielt eine bedeutendere Rolle; … sie erobert die Welt." (Victor Champier, 1889–1890)

In unserer Welt schneller Schnappschüsse, eines 24-Stunden-Nachrichtenzyklus und medialer Dauervernetzung gilt eine illustrierte Presse, die Bild und Text gleichermaßen würdigt, mittlerweile als rare Kunstform. Dieses detaillierte Kompendium feiert das Goldene Zeitalter des grafischen Journalismus als ebenso eigenständiges wie einzigartiges Genre und als Entwicklungslabor avantgardistischer Ästhetik.

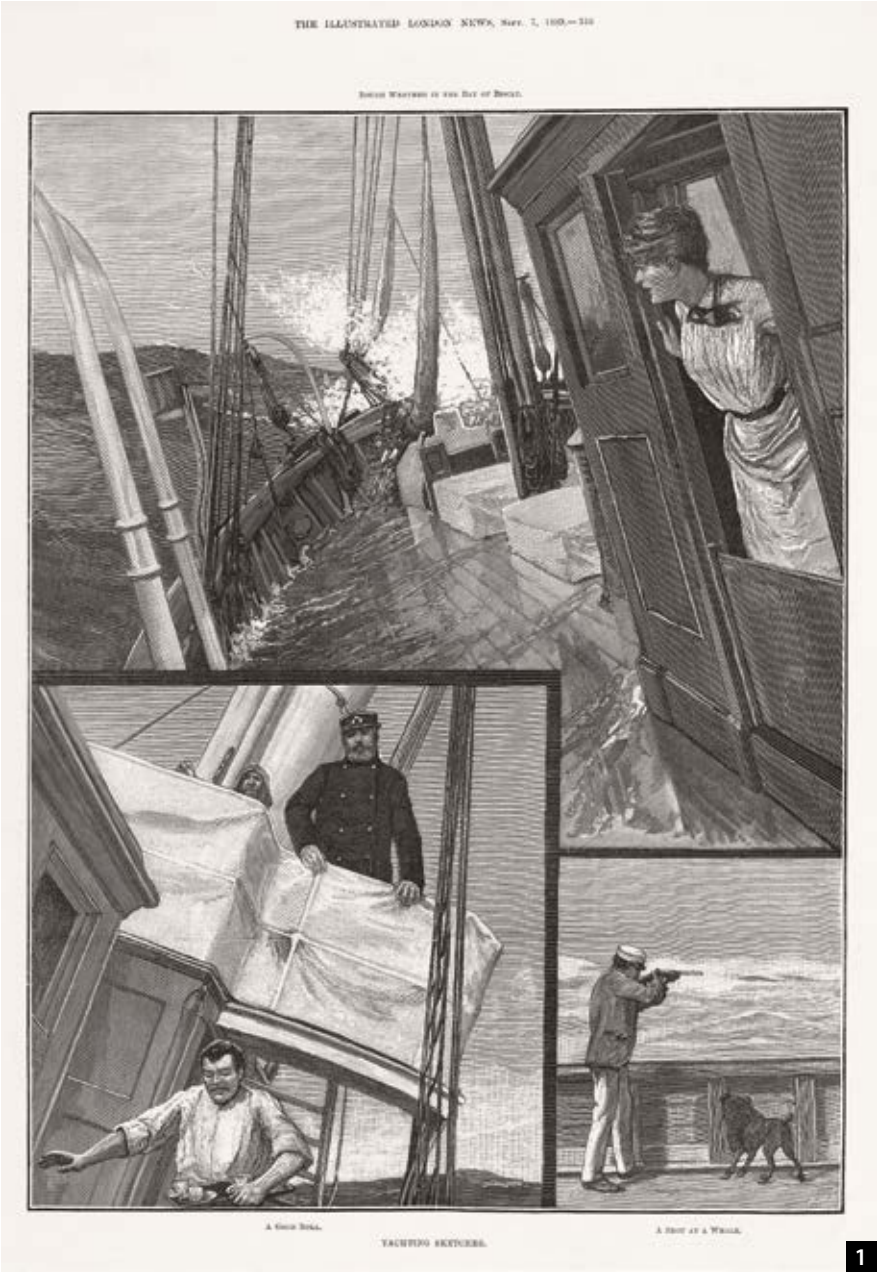
Das breite Spektrum der Sammlung reicht von 1819 bis 1921 und umfasst neben Nachrichtengrafiken auch politische und satirische Karikaturen. Zu Werken bekannter Künstler wie Jean Cocteau, Juan Gris und Käthe Kollwitz gesellen sich die Arbeiten der „special artists": Den Fokus teilen sich dabei berühmte Pressegrafiker wie Thomas Nast, Honoré Daumier und Gustave Doré mit ihren zahlreichen und heute weitgehend vergessenen Kollegen, deren Wiederentdeckung das vorliegende Werk zelebriert.

Von ihrem wegweisenden Einfluss auf die moderne Kunst und den künstlerischen Ausdruck der nachfolgenden Avantgarde erzählen eindrucksvolle Beispiele protocineastischer Erzähltechniken, der Durchbrechung des Einzelbildraums und gewagter Vorstöße in die Abstraktion. Einen besonderen Fokus widmet das Handbuch Vincent van Goghs intensiver Auseinandersetzung mit der illustrierten Presse seiner Zeit. Dabei übte nicht nur deren künstlerischer Aspekt, sondern auch ihr sozialreformatorischer Geist eine unwiderstehliche Anziehung auf den engagierten Sammler aus, der seine 18-bändige Kollektion von Pressegrafiken anderen Künstlern gar als eine Art „Künstlerbibel" empfahl.

Alexander Roob
lehrte Grafik und Malerei an der Kunsthochschule Hamburg und der Kunstakademie Stuttgart. Im Rahmen seines fortlaufenden Zeichenprojekts CS setzt er sich mit hermetischer Emblematik und den Grundlagen sequentiellen und dokumentarischen Zeichnens auseinander. 2005 hat er das Melton Prior Institut mitbegründet, das sich der Geschichte der Reportagezeichnung und der Druckkultur widmet.



History of Press Graphics. 1819–1921
ISBN 978-3-8365-0786-8
Preis: 60 Euro
www.taschen.de



1. Anonymous
   Skizzen aus dem Segelsport; Wood engraving
   From: The Illustrated London News,
   7 September 1889

2. Juan Gris
   Die Neujahrsgaben: Danke, Herr Fünfzehntausend, und dann bis nächstes Jahr, falls die Butter nicht geschmolzen ist …
   Coloured relief etching
   From: L'Assiette au Beurre, Paris,
   1 January 1910

3. William Simpson & Edmond Morin (lith.)
   Einschiffung der Kranken in Balaklawa
   Tinted lithograph
   From: William Simpson, The Seat of War in the East: First Series, London, 24 April 1855

LES EXPLOITS D'UN CHEVAL DE FIACRE

1

HARPER'S WEEKLY.
A JOURNAL OF CIVILIZATION.
NEW YORK, SATURDAY, MAY 4, 1872.
PUBLIC NOTICE.
"WATCH AND PRAY."
STAND BACK AND GIVE THE PRESIDENT'S POLICY A CHANCE.
GEN. DISPOSITION.
BLUE ROOM IN THE WHITE HOUSE.

2

3

LA BAIONNETTE
(Dessin de Paul Iribe.)
— JE SUIS LA, MON CAPITAINE, VOUS NE TOMBEREZ PAS.
— OUI, MON POTEAU.

4

5

Le Charivari,

JOURNAL PUBLIANT CHAQUE JOUR UN NOUVEAU DESSIN.

1. Osvaldo Tofani
   Abenteuer eines Droschkenpferdes;
   Coloured relief etching
   From: Le Petit Journal, Paris, 9 February 1896

2. Thomas Nast
   „Geduldet Euch doch, oder wir brechen [ihm] den Hals“; Wood engraving
   From: Harper’s Weekly, New York, 5 May 1877

3. Paul Iribe
   „Ich bin da, Herr Hauptmann, Sie fallen nicht. – Ja, Kamerad“
   Coloured relief etching
   From: La Baïonnette, Paris, 5 July 1917

4. Benjamin Roubaud
   Großes Begräbnis eines fetten Constitutionnel
   Stencil-coloured lithograph
   From: La Caricature, Paris, 16 January 1834

5. Charles Philipon
   Louis-Philippe, König der Franzosen
   Letterpress with metal type
   From: Le Charivari, 27 February 1834

1. **Melton Prior**
   Der Krieg im Sudan: Schlacht von El-Teb; Relief etching
   From: The Illustrated London News, 22 March 1884

2. **André Gill; Yves & Barret (sc.)**
   Eine Zeichnung von Gill; Stencil-coloured relief etching
   From: La Lune rousse, Paris, 27 January 1878

3. **Louis Sabattier**
   Weltausstellung – Die orientalischen Theaterkünstler begeben sich zum Trocadéro; Coloured relief etching
   From: L'Illustration, Paris, 1 September 1900

4. **Théophile Steinlen**
   Die Vision Hugos; Coloured relief etching
   From: L'Assiette au Beurre, Paris, 26 February 1902

5. **Samuel Begg, after Dr. Arthur Stark**
   Der gezeichnete Zeichner: Mr Melton Prior zeichnet unter Beschuss am Nicholson's Nek; Relief etching
   From: The Illustrated London News, 16 December 1899

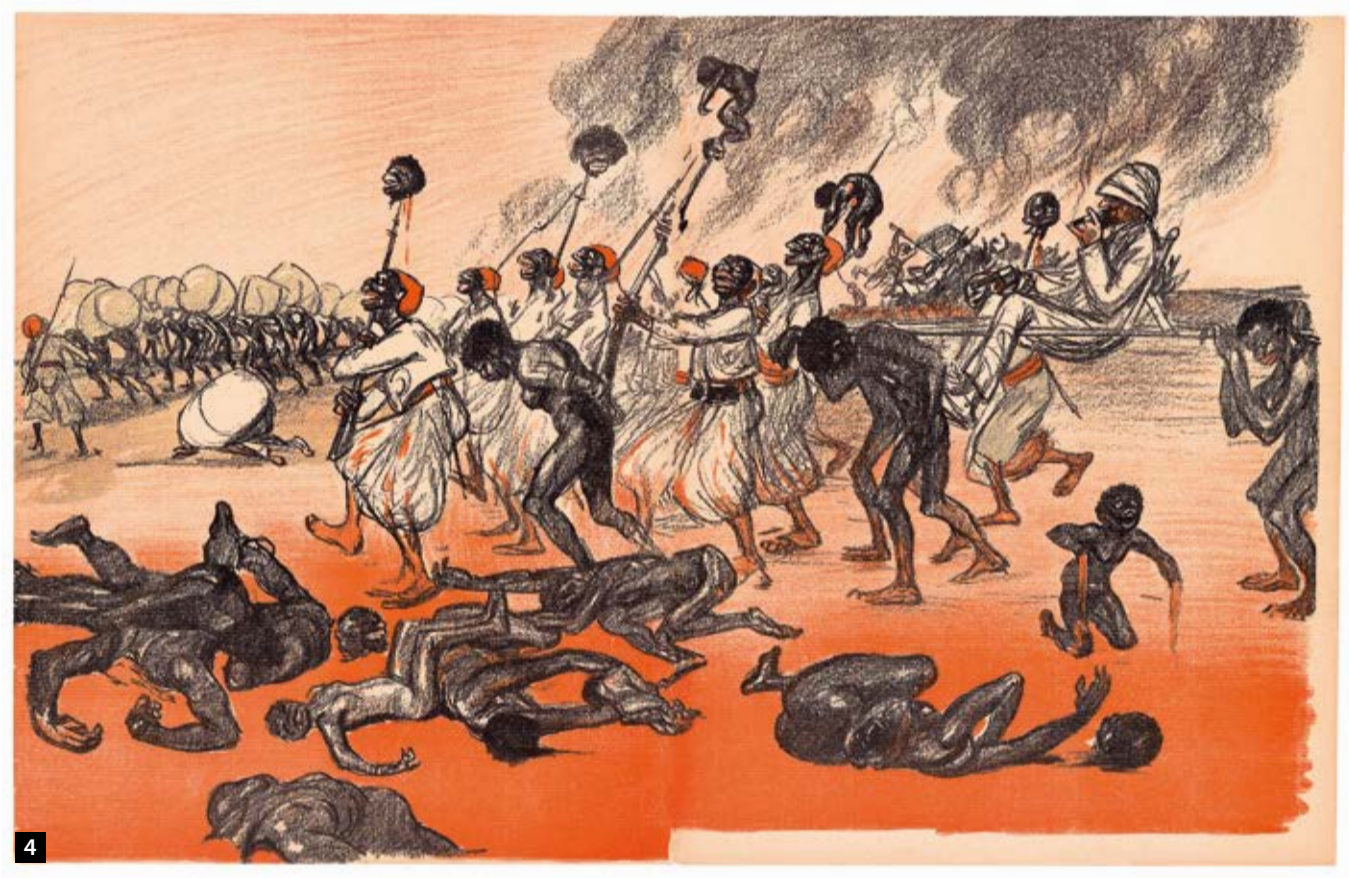
6. **Joseph Faverot**
   Café des Incohérents
   Die Ausstellung der wahren Incohérents; Relief etching
   From: Le Courrier français, Paris, 14 November 1886

1

2

3

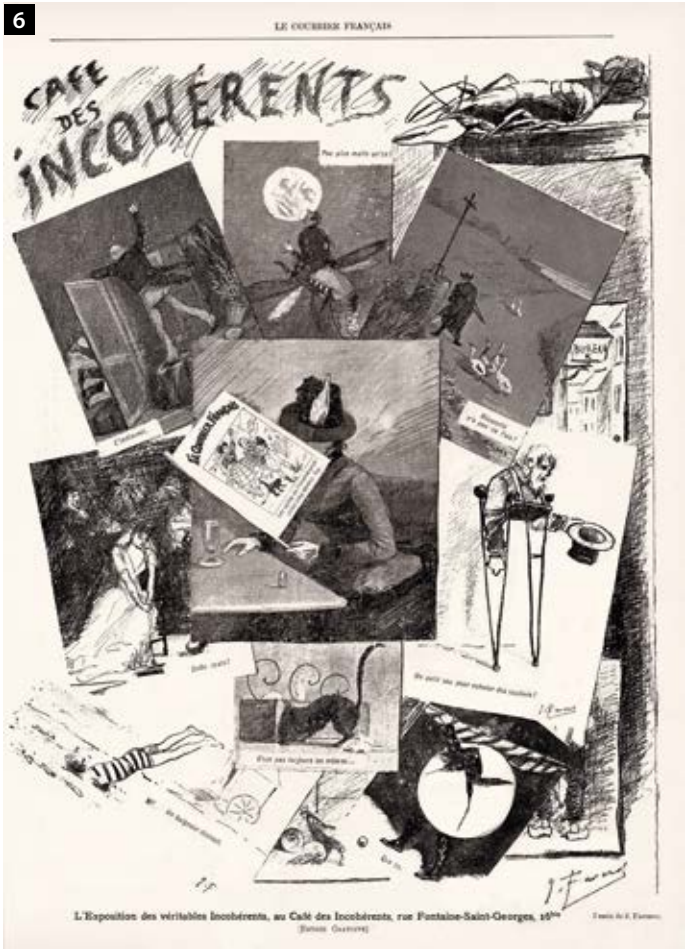
EXPOSITION UNIVERSELLE. — Les artistes des théâtres orientaux se rendant au Trocadéro.



4

THE TRANSVAAL WAR: SCENES AT THE FRONT

5


LE COURRIER FRANÇAIS
CAFÉ DES INCOHÉRENTS
L'Exposition des véritables Incohérents, au Café des Incohérents, rue Fontaine-Saint-Georges, 16me

6

Keiner der Versuche mit unterschiedlichen Prompt-Formulierungen, die Idee „Befehlsverweigerung" zu visualisieren, führte zu einem befriedigenden Ergebnis. Doch wie so oft kamen dabei durchaus ansehnliche Bilder zustande. Vielleicht zeigt dieses ja einen nachdenklichen Deserteur?

Kreative Befehlsverweigerung

Wenn KI nicht das macht, was Sie wollen

Von Doc Baumann

Das Generieren von Bildern mit Hilfe von KI und Textbeschreibungen führt schon jetzt zu eindrucksvollen Ergebnissen. Dennoch lässt sich nicht übersehen, dass viele so entstandene Bilder noch wenig mit dem Wunschresultat zu tun haben – vom völligen Ignorieren der Vorgabe über kuriose Details bis hin zu überzähligen Fingern.

Es wirkt wie eine Ironie der Geschichte, dass von künstlicher Intelligenz generierte – also digital zustande gekommene – Bilder ausgerechnet bei einer Darstellung so häufig scheitern: bei der Wiedergabe von Fingern. Denn der Begriff „digital" kommt vom lateinischen digitus für „Finger". (So, wie „Computer" von computare („berechnen") kommt und früher Menschen bezeichnete, die aufwendige Berechnungen manuell durchführten; der Film „Hidden Figures – Unerkannte Heldinnen" etwa handelt von den – schwarzen – Frauen, die auf diese Weise die Daten für die frühen NASA-Weltraummissionen ermittelten.)

Aber nicht nur bei Fingern, Armen oder Zehen verweigert manche KI oft das erwünschte Ergebnis. Bei vielen Versuchen entstehen trotz ausgefeilter Prompts – also Textbeschreibungen – völlig abwegige Resultate ohne jeden Bezug zu dem, was man erwartet hat. Manches wird gänzlich verweigert, bei anderem stimmen einige Komponenten, andere nicht.

Das ist bei kostenpflichtigen Systemen besonders ärgerlich. Denn wären Sie etwa mit dem Abonnement einer Bildbearbeitungszeitschrift glücklich, die mal auf Koreanisch, mal auf Finnisch oder Yoruba erscheint, mal über Disco-Ausstattungen, dann über Hunde-

Eines der Hauptprobleme KI-generierter Bilder sind Finger, sei es in photorealistischer Umsetzung oder an Dürer angelehnt. Bei Zehen ist es nicht besser, und auch Arme können aus der Form geraten. Das angestrebte „Monster" in Bild 5 entspricht nicht den Erwartungen, Bild 6 schon

pflege oder Armbanduhren berichtet … und gelegentlich auch auf Deutsch über Bildbearbeitung?

Unzureichende Vorgaben, erfreulicher Abfall

Bei KI-Bildern kommt derlei zwar – noch – häufig vor, aber es gibt wichtige Unterschiede: Einerseits sind die Anwender mit schuld, weil der formulierte Prompt unzureichend ist, andererseits hat selbst gründlich Danebengegangenes oft seinen eigenen Reiz, der es lohnt, solche Bilder zur späteren Verwendung aufzubewahren.

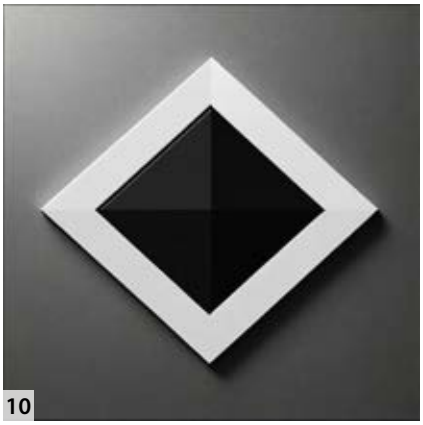
Die so vor dem Monitor verbrachten Stunden in gespannter Erwartung, was als Nächstes erscheinen mag, erinnern mich an ein vergleichbares Suchtverhalten, als 1992 das erste Photoshop-Plug-in herauskam, Kai's Power Tools, mit einem Textur-Generator, der immer neue Varianten erzeugte, die man bestimmt irgendwann einmal gut würde brauchen können.

Am irritierendsten ist wohl die bisherige Unfähigkeit der KI-Systeme, zu zählen und die korrekte Anzahl von Fingern wiederzugeben. Mal stimmt's, mal nicht. Da wachsen auch schon mal die Arme unterschiedlicher Personen zusammen oder es zeigt sich ein drittes oder gar viertes Bein.

Auch ein Prompt, der das Problem gezielt anspricht, führt zu keinem guten Ergebnis: »eine Hand mit fünf und eine andere Hand mit sechs Fingern« (alle Prompts ins Deutsche übersetzt) [1]. Ebensowenig hilft hier der Bezug auf ein berühmtes Beispiel: »Dürers Betende Hände im Stil eines Kupferstichs, schwarzweiß« [2]. Bei Füßen ist es oft nicht besser – Bild 3 bringt es, je nach Zählung, auf neun Zehen! Und wenn endlich die Fingeranzahl stimmt, wird schon mal ein Arm beängstigend gestreckt. Dass bei diesem „Rembrandt" [4] das obere Kopfdrittel abgeschnitten wurde, kommt erschwerend hinzu.

Zwar gibt es in der Kunstgeschichte mindestens ein Beispiel eines viel zu langen Arms, Cézannes „Knabe mit roter Weste"; bei der Frage nach alten Gemälden mit überzähligen Fingern blamiert sich dagegen eine andere KI, ChatGPT, und zählt etliche Raffaels und Cranachs als Beispiele auf, die es aber gar nicht gibt.

Angesichts solcher Mängel, von denen sich allerdings erwarten lässt, dass sie bald behoben werden, ist es tröstlich, dass auch die einem bestimmten Prompt ganz und gar nicht entsprechenden Resultate immer wieder zu interessanten Bildergebnissen führen. Bei den ersten Versuchen hatte Deep Dream Generator, mit dem die meisten Beispiele dieses Artikels generiert wurden, offensichtlich ganz andere Vorstellungen von »Ein grauenvolles, angsteinflößendes Monster« als ich und schlug Bild 5 vor; mein Erschrecken bei der Konfrontation mit dem abgebildeten Wesen in der Realität hielte sich in Grenzen. Der nächste Versuch [6] traf es dann schon eher. ▶



KI generiert oft Bilder, die zwar gewisse Aspekte des Prompts berücksichtigen, andere aber völlig ignorieren. Manches wird gar nicht realisiert

Auf diese Weise entstehen Ordner voller Bilder, die man gar nicht haben wollte, die zum Löschen aber dennoch zu schade sind. Wer weiß, vielleicht kann man sie doch mal für eine Montage verwenden …

Jedenfalls haben Bildbearbeitungsprogramme noch lange nicht ausgedient; vielleicht bietet Photoshop ja demnächst einen speziellen Neural Filter an, der überzählige Finger im Handumdrehen eliminiert.

Schauen wir uns ein paar weitere Beispiele an: »Drei Kaninchen, die blaue T-Shirts tragen, treiben Gymnastik, als scharfes Foto«. Die dem Prompt folgenden Bilder hatten zwar irgendetwas mit der Vorgabe zu tun, aber selten wurden alle Merkmale berücksichtigt: Mal entstanden sportliche Kaninchen ohne T-Shirt [7], mal blaue T-Shirts ohne Kaninchen [8]. Bei »Ein Foto von Hitler als Spielzeugfigur« [9] sieht dieser aus, als habe die KI den Hitler-Stalin-Pakt falsch in Erinnerung gehabt. Wenn das alles offenbar zu schwierig ist, versuchen wir es mit etwas ganz Einfachem: »Ein schwarzes Quadrat auf weißem Grund«. Simpler geht's kaum; der KI war es wohl zu simpel. Ohne visuelle Ausschmückungen kam kein Ergebnis aus [10]. Da man sich beim Umgang mit KI ja immer wieder zur Ordnung rufen muss, um nicht zu anthropomorphisieren und ihr menschliche Regungen zuzuschreiben, erübrigt sich bei Bild 11, mit exakt demselben Prompt, die Frage, was „sie" sich wohl dabei „gedacht" hat.

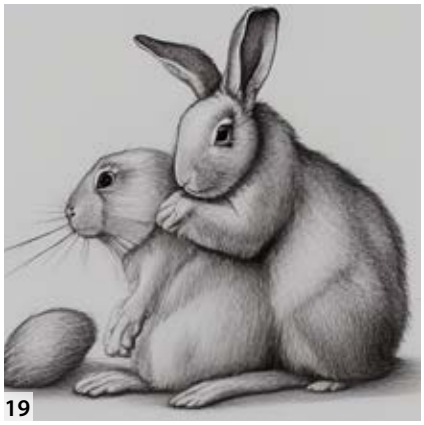
Bild 12 sollte eigentlich zu »ein US-Straßenkreuzer im Stil der 50er, 10 Meter lang, als scharfes Foto« führen– immerhin wurde der 50er-Jahre-Stil umgesetzt.

Erhebliche Schwierigkeiten gibt es bei Schriftwiedergabe; Texte behandelt KI als bedeutungslose Muster, was auf den ersten Blick

16

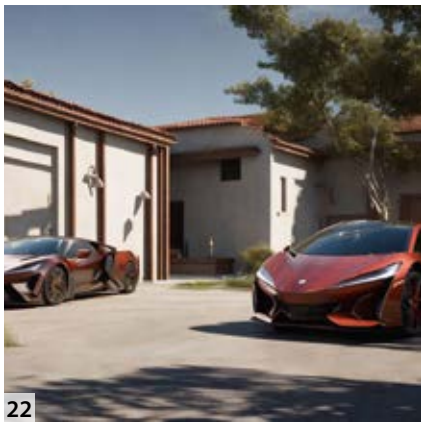
17

18


19

20

21


22

23

24

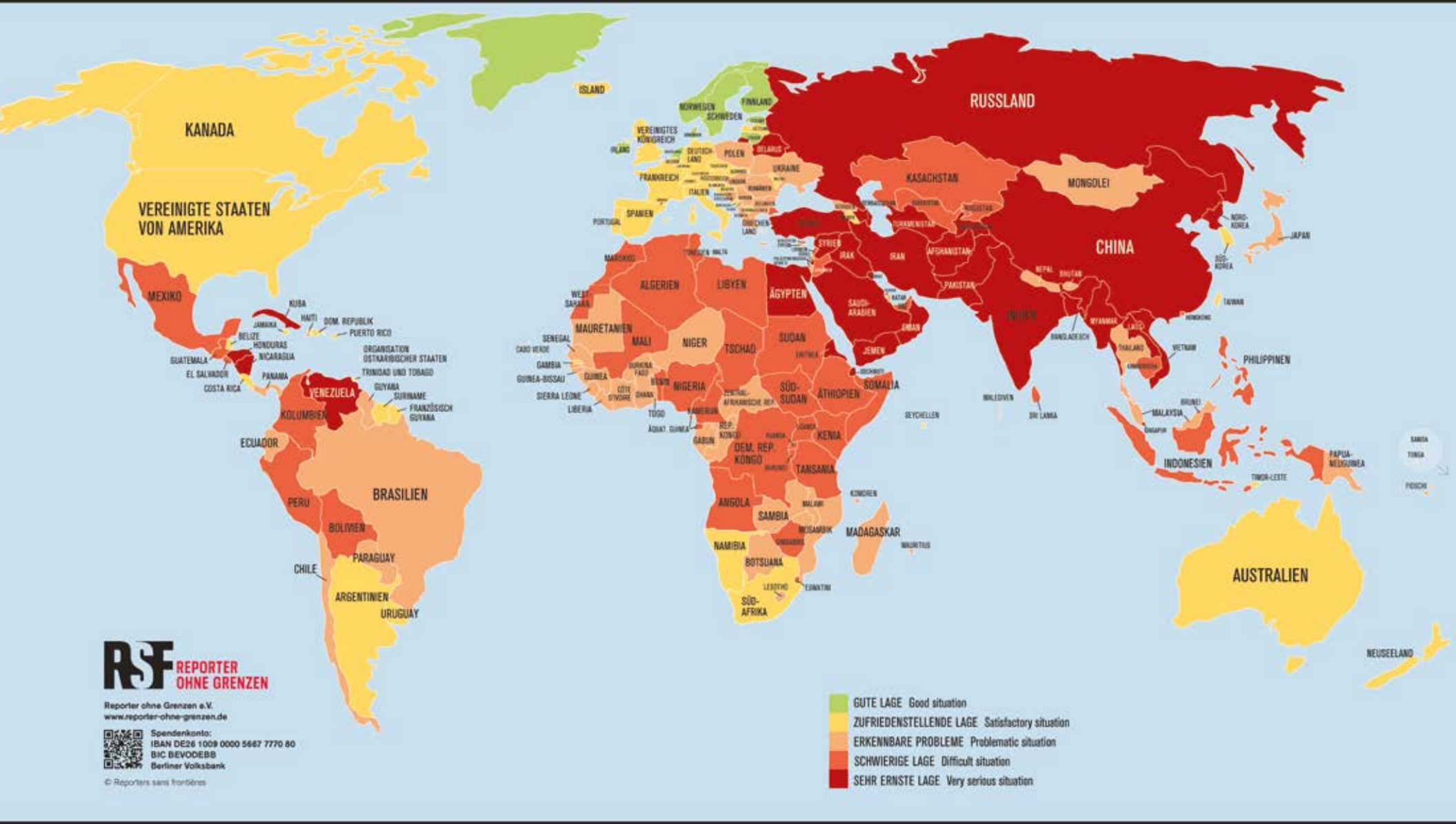
Auch bei nachgeahmten Kunstwerken gibt es noch Mängel. Schattenwurf und Perspektive sind nicht so einheitlich, wie es zunächst scheint

kaum auffällt, beim zweiten schon. (Siehe dazu auch www.docma.info/22770). In diesem Fall ist es das Coca-Cola-Logo, das zwar erkennbar ist, aber nur ungefähr stimmt. Zahlreiche Versuche mit »ein sehr kleiner Elefant und eine sehr große Maus« zeigten diese nie, verschmolzen aber die beiden Vorgaben zu Bild 14. Und da zum Trainingsmaterial der KI ausschließlich Augen mit Iris und Pupille gehören, blieb die Anforderung erfolglos, ein Auge ohne sie zu zeigen [15].

Auch Kunst-Vorbilder haben ihre Tücken. »Die heilige Familie, im Stil von Raffael« präsentiert zwei Kleinkinder, Josef wird mit der (bärtigen) Maria zu einer Person vereint, der Stil ist eher der von Bouguereau [16]. »Gemälde einer jungen Frau im Stil Rembrandts« mogelt ein Selbstporträt des Malers ins Werk [17], »eine Frau, die aus einem Fenster blickt, im Stil von Edward Hopper« trifft den Stil dieses Malers zwar recht gut, kommt aber mit den Schlagschatten der Fenstersprossen nicht zurecht [18]. Dürers berühmten Hasen versetzt die KI in einen zärtlichen Tier-Porno [19], während der Versuch der »Geburt der Venus aus dem Meeresschaum am Strand von Paphos« [20] schamhaft in einer Wassersäule endet.

Man fragt sich, wieso es mit Fingern nicht klappt, wohl aber mit globalen Aspekten wie Perspektive oder Beleuchtung. Aber ist das wirklich immer der Fall? In Bild 21 scheinen alle Fluchtlinien zu stimmen – aber eine fällt aus der Rolle. Bei [22] gibt es eigenwillige Schatten an der Hauswand links; der des Baumes im Hintergrund dagehen fehlt. Auch die Schatten der Aquädukt-Bögen in [23] sind falsch. Daraufhin schickte mir ein Freund, mit dem ich KI-Resultate austausche, Bild 24. Auch hier seltsame Schatten. Allerdings ist das Bild eine heimtückische Fälschung. Von wegen KI – bloß ein ganz normales Foto!

FREEDOM OF THE PRESS WORLDWIDE 2023



REPORTER OHNE GRENZEN

Reporter ohne Grenzen e.V.
www.reporter-ohne-grenzen.de

Spendenkonto:
IBAN DE26 1009 0000 5667 7770 80
BIC BEVODEBB
Berliner Volksbank

© Reporters sans frontières

PRESSEFREIHEIT WELTWEIT 2023

Fotos für die Pressefreiheit 2023

Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine, die brutale Niederschlagung friedlicher Demonstrationen im Iran, wütende Massenproteste in Sri Lanka, die zunehmende Gewalt von Drogenkartellen in Mexiko oder Terrormilizen in Nigeria und Mali: 2022 war kein gutes Jahr für die Pressefreiheit.

Doch „Wegsehen ist Verrat am Journalismus", schreibt Niddal Salah-Eldin, Kuratoriumsmitglied von Reporter ohne Grenzen. Die Fotografen und Autoren des neuen Bandes „Fotos für die Pressefreiheit 2023" von Reporter ohne Grenzen haben ganz genau hingesehen. In bewegenden Bildern und tiefgreifenden Fotoreportagen erzählen sie, wie Menschen mit Krisen leben oder Ausnahmesituationen meistern müssen, aber dennoch nicht die Hoffnung verlieren.

Der einleitende Faktenteil des Buches beschreibt die Situation in Ländern, in denen die Meinungs- und Pressefreiheit 2022 besonders gefährdet war. Etwa im Iran, in Afghanistan und Brasilien, aber auch in China, in Griechenland und der Türkei. Einen positiven Lichtblick stellt die Entwicklung in Gambia dar, wo dank zahlreicher Reformen wieder mehr Freiräume für Medien sowie Journalistinnen und Journalisten geschaffen wurden.

Die längeren Fotostrecken werden von acht Essays begleitet, in denen Autorinnen und Autoren aus der Ich-Perspektive darüber schreiben, was Fotografinnen und Fotografen bei ihrer Arbeit motiviert und wie sie auch in schwierigen Situationen ihre Professionalität bewahren.

Der ukrainische Fotojournalist **Evgeniy Maloletka** dokumentierte 2022 wochenlang die dramatische Lage in der belagerten Hafenstadt Mariupol. Für seine erschütternden Bilder erhielt er den Press Freedom Award 2022 von Reporter ohne Grenzen; sein Bild einer verletzten Schwangeren wurde jüngst zum World Press Photo of the Year gekürt.

Quelle Abbildung linke Seite: Reporter ohne Grenzen e.V.

Foto: © Diego Herrera Carcedo/AP Photo/picture alliance

Der Bildband **„Fotos für die Pressefreiheit 2023"** *erinnert in bewegenden Bildern an wichtige Brennpunkte aus dem vergangenen Jahr. Die Leichen einer Frau, ihrer Kinder und eines freiwilligen Helfers liegen zugedeckt neben einem Denkmal für gefallene Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg in Irpin. Der Vorort der ukrainischen Hauptstadt Kiew war schwer umkämpft, als die Familie am 6. März 2022 auf der Flucht vor den russischen Truppen von einer Mörsergranate getroffen wurde. Ihr Koffer steht unversehrt daneben. Auf dem Weg zu den Evakuierungsbussen mussten die Zivilisten eine ungesicherte Straße überqueren.*

Die ebenfalls preisgekrönte deutsche Fotografin **Nanna Heitmann** ist eine von ganz wenigen ausländischen Fotografinnen, die noch in Russland arbeiten. Für ihre Reportage reiste sie nach Dagestan, wo fast jede Familie um einen Angehörigen an der Front bangt.

Der indische Dokumentarfotograf **Atul Loke** verfolgte intensiv die Wirtschaftskrise im Inselstaat Sri Lanka. Als sich die Wut der Bevölkerung gegen ihre Regierung in gewaltsamen Massenprotesten entlud, war er mittendrin.

Im Norden Nigerias wagte sich der Fotojournalist **Sodiq Adelakun** in Regionen seiner Heimat, in denen massenhafte Entführungen von Schülerinnen und Schülern durch Kriminelle oder Terrorgruppen traurige Realität sind. In seinen Bildern zeigt er das Leid der Eltern, die sich vom Staat alleingelassen fühlen.

In Mexiko terrorisieren konkurrierende Drogenkartelle die Bevölkerung. Der Fotograf **Luis Antonio Rojas** nähert sich der alltäglichen Gewalt in seinem Land in metaphorischen Bildern an.

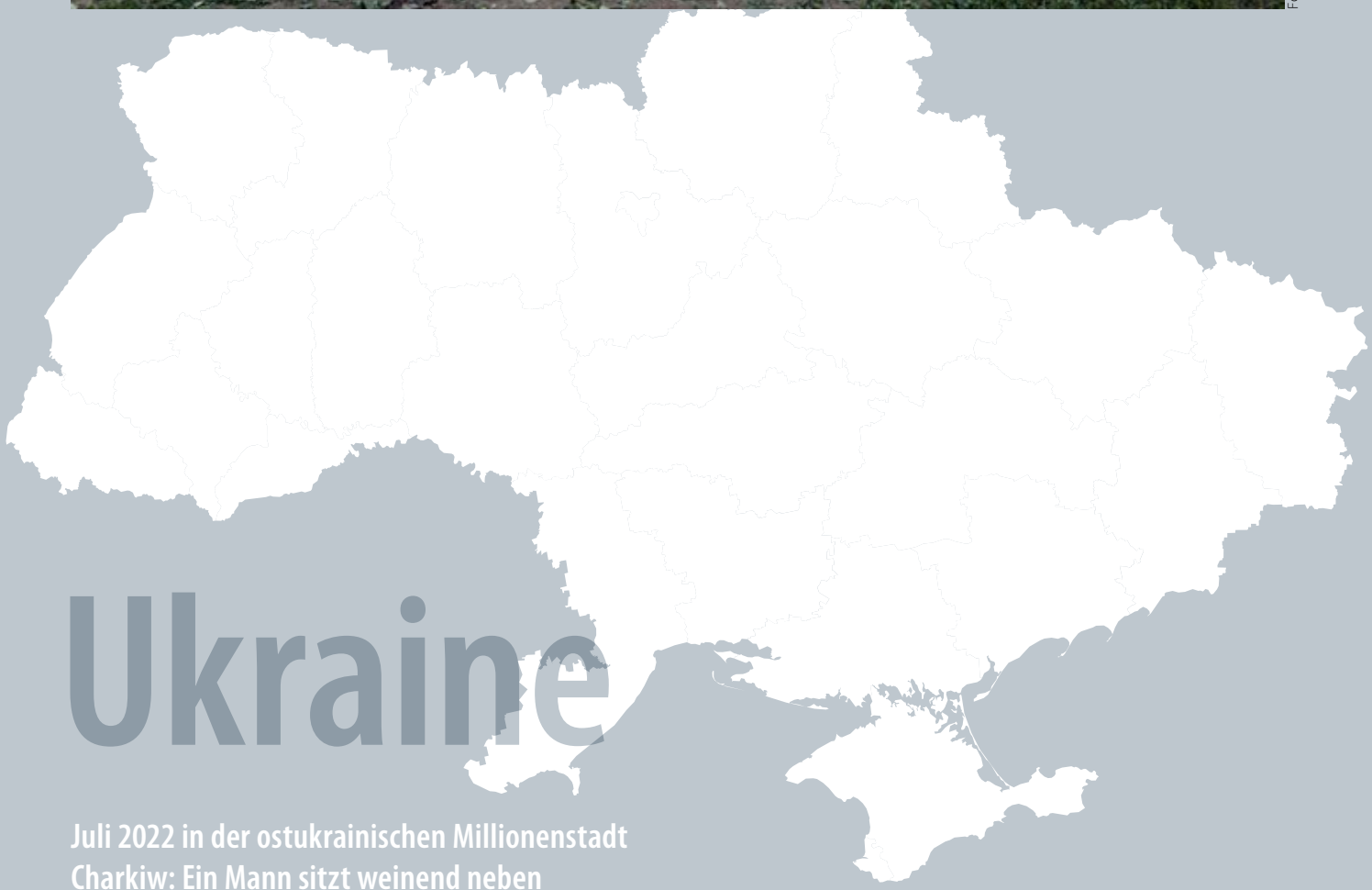
Sein Kollege **Mitar Simikić** begleitete über Jahre eine verarmte Familie in seiner Heimat Bosnien und Herzegowina, die vom Müllsammeln lebt. Vor allem erzählt er die Geschichte von Tochter Mila, die für ein besseres Leben kämpft.

Mit der Identität von Kasachstan setzt sich der französische Dokumentarfotograf **Frédéric Noy** auseinander. Über drei Jahre reiste er durch das riesige Land und zeigt eine Gesellschaft zwischen Moderne und Vergangenheit.

In ebenfalls sehr kontrastreichen Bildern von futuristischer Architektur und traditionellem Leben stellt der italienische Fotograf **Matteo de Mayda** die Widersprüche des Lebens in Katar dar, das als Gastgeberland der Fußballweltmeisterschaft sehr umstritten war.

Insgesamt 21 Fotografinnen und Fotografen haben Reporter ohne Grenzen ihre Werke für diese 29. Ausgabe des Bildbandes zur Verfügung gestellt. Reporter ohne Grenzen finanziert sich neben Spenden und Mitgliedsbeiträgen auch durch den Verkauf des Fotobuchs. Der Erlös fließt vollständig in die Pressearbeit und Nothilfe sowie Anwaltskosten und medizinische Hilfe für verfolgte Journalistinnen und Journalisten. Der DPV unterstützt, gemeinsam mit der bdfj, Reporter ohne Grenzen als 3-Sterne Mitglied.

Foto: © Evgeniy Maloletka for AP



Ukraine

Juli 2022 in der ostukrainischen Millionenstadt Charkiw: Ein Mann sitzt weinend neben der Leiche einer Frau. Sie wurde bei einem Raketenangriff der russischen Streitkräfte auf ihr Wohnviertel getötet. Im Hintergrund liegt die Leiche einer weiteren Nachbarin

Katar

Die aus Libyen stammenden Zwillingsschwestern Ithaar und Amaana, 13, leben in Katar und spielen beide Fußball. Bei einem von der Qatar Foundation initiierten Turnier traten sie im Mittelfeld an – mit rund 100 anderen Fußballerinnen zwischen 12 und 14 Jahren in sieben Mannschaften

Foto: © Matteo de Mayda

Sri Lanka

Ein wütender Demonstrant hält in Sri Lankas Hauptstadt Colombo zwei angebrannte Brotlaibe hoch. Steigende Preise, Stromausfälle sowie Engpässe bei Treibstoffen, Medikamenten und Lebensmitteln führten im gesamten Inselstaat zu Massenprotesten und schließlich zum Rücktritt der Regierung

Foto: © Atul Loke/Panos

Foto: © Sodiq Adelakun/AFP

Foto: © Sodiq Adelakun/AFP

Nigeria

Ein hastig verlassener Schlafsaal der Government Science School in Kankara im nigerianischen Bundesstaat Katsina: Die Schüler, die hier wohnten, wurden am 15. Dezember 2020 von bewaffneten Männern verschleppt. Am selben Tag bekannte sich die islamistische Terrorgruppe Boko Haram zu hunderten Entführungen im Norden Nigerias

Bosnien

Sanela ist das zweite von fünf Kindern einer verarmten muslimischen Familie in Bosnien. Wie ihre Eltern lebt sie vom Müllsammeln. Früher einmal wollte sie Friseurin werden, aber nach drei Monaten brach sie die Ausbildung ab. Gegen den Willen ihres Vaters heiratete sie mit 20 Jahren einen jungen Roma

Foto: © Mitar Simikic

Mexiko

Foto: © Luis Antonio Rojas

Der Gemeindepolizist Ricardo Mendoza trägt den Sarg seines 15-jährigen Neffen in eine Kirche in Alcozacán, einem Dorf im mexikanischen Bundesstaat Guerrero. Der Junge war einer von zehn Musikern, die von Mitgliedern des Drogenkartells Los Ardillos brutal ermordet wurden, als sie auf einer Party außerhalb ihres Gemeindegebiets spielten

Kasachstan

Foto: © Frederic Noy/Panos

Im Vorraum einer riesigen Festhalle in der kasachischen Millionenstadt Schymkent bereiten sich Tänzerinnen auf ihren Auftritt bei einer Hochzeitsfeier vor. Hochzeiten sind in Kasachstan ausufernde Feste, die sich über drei Tage hinziehen

Um sein Geschäft erfolgreich an den Start zu bringen, bedarf es eines gewissen Startkapitals von der Bank …

Foto: Raten-Kauf

Geld für Investitionen

Wie kreditwürdig sind Sie?

Von Walther Bruckschen

Wer Geld für Investitionen braucht, die über das Ersparte hinausgehen, hat es – gerade als Gründer – besonders schwer. Die Kreditwürdigkeit von Unternehmen hängt nämlich sehr von der Historie ab, also wie das Geschäft in den letzten Jahren lief. Wer gerade angefangen hat, kann in diesem Fall nichts vorweisen. Umso wichtiger ist dann die private Kreditwürdigkeit. Die Beurteilung liegt zu großen Teilen bei der SCHUFA, der Schutzgemeinschaft für allgemeine Kreditsicherung.

Die Kreditwürdigkeit ist schon bei relativ kleinen Investitionen oder Anschaffungen wichtig: Wer ein Büro anmietet, eine Kreditkarte oder eine neue Bankverbindung benötigt oder einen Kredit beantragen will, kommt um die Schufa nicht herum.

Wer als Gründer einen Kredit beantragen will, wird vom Geldinstitut auf seine persönliche „Kreditwürdigkeit" überprüft. Dazu braucht die Bank Daten über Sie, um Ihr bisheriges Zahlungsverhalten beurteilen zu können. Die Schufa stellt den Kreditinstituten und allen Personen, die ein berechtigtes Interesse haben (z. B. Vermietern), diese Daten zur Verfügung. Neben dem Namen und dem Geburtsdatum sind das

- die aktuelle Anschrift und frühere Wohn-Adressen (weil auch das „Umzugsverhalten" kreditrelevant ist: Wer schon jahre- oder jahrzehntelang in der gleichen Wohnung wohnt, bekommt hier also schon einmal Pluspunkte),
- Kredit- und Leasingverträge mit Betrag und Laufzeit: Das beinhaltet die pünktliche Rückzahlung von früheren Krediten, die Erfüllung finanzieller Verpflichtungen und die allgemeine Zahlungsmoral,
- Eröffnung von Konten,
- ausgegebene Kreditkarten,
- Einrichtung eines Telekommunikationskontos (Laufzeitverträge),
- Kundenkonten des (Versand-)Handels.

Diese Daten kennen Sie in aller Regel selbst. Für die Bank sind darüber hinaus aber vor allem andere Informationen interessant:

- Abweichendes Zahlungsverhalten: Haben Sie in der Vergangenheit bestimmte fällige Forderungen nicht oder zu spät beglichen? Eine positive Zahlungshistorie einer Person, also die pünktliche (Rück)-Zahlung von Krediten, Leasingverträgen, Ratenzahlungen und offenen Rechnungen, kann sich dagegen positiv auf die Kreditwürdigkeit auswirken,
- Angaben aus öffentlichen Verzeichnissen, wie z. B. eine Eidesstattliche Versicherung, die Beantragung oder Veröffentlichung eines privaten Insolvenzverfahrens.

Aber auch Konditionsanfragen, um einen Kredit zu erhalten, werden gespeichert und sind für spätere Kreditgeber einsehbar. Eine hohe Anzahl von Kreditanfragen innerhalb eines kurzen Zeitraums kann als negativ bewertet werden, da dies auf finanzielle Instabilität oder eine hohe Kreditaufnahme hindeuten kann.

Diese Informationen werden nur eine bestimmte Zeit gespeichert. So werden Anfragen für Finanzprodukte nach einem Jahr gelöscht, abgezahlte Kredite nach drei Jah-

ren nach dem Jahr der Rückzahlung ebenso wie Eidesstattliche Versicherungen.

Möglichst keine Lastschriftrückgaben

Aus der Gründungsberatungspraxis weiß ich, dass insbesondere Lastschriftrückgaben zu Problemen bei der Kreditvergabe führen können. Gerade jüngere Gründer, die einen Mobilfunkvertrag abschließen und diesen bei Wechsel des Anbieters nicht korrekt kündigen, laufen in diese Falle: Eine bestehende Einzugsermächtigung wird zurückgebucht, weil man der Meinung ist, diesen Vertrag nicht mehr erfüllen zu müssen – oder aber das Konto weist eine nicht genügende Deckung auf, was ebenfalls zu einer Rückgabe der Lastschrift führen kann.

Wird diese Lastschriftrückgabe der Schufa gemeldet, führt das automatisch zu einem (negativen) Eintrag und senkt die Kreditwürdigkeit des Schuldners. Dabei spielt die Höhe des Betrages keine Rolle, im Gegenteil: Aus Sicht der Bank ist jemand, der die 29,90 Euro für einen Mobilfunkvertrag nicht zahlen „kann", kein sicherer Kantonist, um einen Kredit in Höhe von 10.000 Euro oder mehr zu erhalten.

Foto: Vi Don

… wofür man unbedingt auf eine saubere Schufa-Auskunft achten sollte!

Wer also einen Kredit beantragen will, sollte sich zunächst selbst sein Zahlungsverhalten noch einmal kritisch ansehen: Lastschriftrückgaben, Mahnungen, nicht bezahlte Rechnungen – all das sollte innerhalb der letzten zwölf Monate möglichst nicht vorgekommen sein.

Doch woher weiß ich vorher, wie die Schufa mich beurteilt? Da hilft vielleicht die Selbstauskunft: Einmal im Jahr kann jeder kostenlos eine Übersicht der Daten anfordern, die bei der Schufa über ihn gespeichert sind.

Einmal jährlich kostenlos: die Eigenauskunft

Um sicher zu gehen, dass die Kreditwürdigkeit ausreicht, kann einmal im Jahr eine sogenannte Eigenauskunft angefordert werden (siehe Kasten). Laut § 34 des Bundesdatenschutzgesetzes (BDSG) hat nämlich jede Person das Recht auf eine Auskunft über die bei einem Unternehmen (hier: die Schufa) über sie gespeicherte Daten. Diese jährliche Auskunft muss per Formular auf Papier beantragt werden und man muss bis zu acht Wochen darauf warten – dafür ist sie auch kostenlos. Wer sie einmal jährlich beantragt (auf www.meineschufa.de kann man sich das entsprechende Formular downloaden), hat einen aktuellen Überblick über seine Kreditwürdigkeit. Damit kann man seine Chancen, Geld für sein Gründungsvorhaben zu bekommen, vorab ein wenig realistischer einschätzen.

Wer übrigens Unstimmigkeiten in seiner Selbstauskunft entdeckt, kann von der Schufa eine Korrektur seiner Daten beantragen.

Anders als Schulnoten: Bonitätsscores der SCHUFA

Erfüllungswahrscheinlichkeit von Zahlungen (Prozent)

> 97,5	Sehr geringes Risiko
95–97,5	Geringes bis überschaubares Risiko
90–95	Zufriedenstellendes bis erhöhtes Risiko
80–90	Deutlich erhöhtes bis hohes Risiko
50–80	Sehr hohes Risiko
< 50	Sehr kritisches Risiko

Gratis-Auskunft: So bekommen Sie einen Überblick

Unter meineschufa.de können Sie kostenlos Auskunft über die Daten anfordern, die die Schufa von Ihnen speichert. Klicken Sie auf der Internetseite ganz unten auf „Datenkopie (nach Art. 15 DSGVO)". Sonst landen Sie auf kostenpflichtigen Schufa-Angeboten. Deren Zusatznutzen ist, dass Sie über kreditrelevante Anfragen oder Änderungen Ihrer Bonität sofort per E-Mail oder Kurznachricht auf dem Handy informiert werden. Die Beantragung der Gratis-Auskunft geht mittlerweile online und dauert nur wenige Minuten.

Walther Bruckschen *(Jahrgang 1961), Diplom-Kaufmann und Unternehmensberater, besitzt langjährige Erfahrungen als Chefredakteur von Fachzeitschriften und ist als freiberuflicher Journalist, Agenturgründer und Geschäftsführer sowie PR- und Marketingberater tätig. Als Q-plus-zertifizierter Gründungsberater ist er in der Beraterbörse der KfW gelistet und hat sich auf Gründer- und Führungskräftecoaching in der Medienbranche spezialisiert. Er betreut seit Januar 2013 federführend die Gründungsberatung des Journalistenzentrum Deutschland.*

Pssst – Weitersagen!

Von Olaf Kretzschmar

Das Gesetz für einen besseren Schutz hinweisgebender Personen und die Umsetzung der EU-Richtlinie zum Schutz von Whistleblowern ist da!

Bereits am 2. Juli 2023 trat das deutsche Hinweisgeberschutzgesetz (HinSchG) in Kraft. Zuvor hatte es am 12. Mai die Zustimmung des Bundesrates erhalten und am 11. Mai den Deutschen Bundestag passiert.

Die Umsetzung des HinSchG gestaltete sich zunächst schwierig. Im März 2023 hatte der Bundestag einen neuen Ansatz zur Umsetzung der EU-Whistleblower-Richtlinie angenommen, der anschließend im Rechtsausschuss diskutiert wurde. Am 30. März sollte das Gesetz im Bundestag in der zweiten und dritten Lesung behandelt werden, wurde jedoch kurzfristig von der Tagesordnung genommen. Daraufhin wurde der Vermittlungsausschuss einberufen. Jetzt ist es vollbracht.

WHISTLEBLOWING – Was ist das eigentlich?

In den letzten Jahren hat Whistleblowing an Bedeutung gewonnen. Whistleblower sind Personen, die Verstöße gegen das Gesetz oder andere Unregelmäßigkeiten aufdecken und öffentlich machen. Sie spielen eine wichtige Rolle bei der Bekämpfung von Korruption, Betrug, Umweltverschmutzung und anderen Missständen. Um diese Personen zu schützen und ihre Enthüllungen zu fördern, wurde eine Richtlinie zum Schutz von Whistleblowern erlassen.

Whistleblower sehen sich verschiedenen Herausforderungen und Risiken ausgesetzt. Sie können ihre berufliche Zukunft gefährden, sozial ausgegrenzt werden oder physische Bedrohungen erfahren. Der Mangel an angemessenen Schutzmaßnahmen kann dazu führen, dass wichtige Informationen nicht ans Licht kommen. Daher ist es entscheidend, ein Gesetz zu erlassen, das Whistleblower effektiv schützt und ihnen Vertrauen und Sicherheit bietet.

Ein Gesetz zum Schutz von Whistleblowern sollte mehrere wichtige Elemente enthalten. Erstens muss es sicherstellen, dass Whistleblower vor Vergeltungsmaßnahmen geschützt sind. Dies kann den Schutz vor Kündigung, beruflichen Nachteilen oder anderen diskriminierenden Maßnahmen umfassen. Es ist auch wichtig, Mechanismen einzuführen, die anonyme Meldungen ermöglichen und die Identität der Whistleblower schützen.

Zweitens sollte das Gesetz Mechanismen für die sichere und vertrauliche Meldung von Verstößen schaffen. Dies könnte die Einrichtung von Meldeplattformen oder speziellen Stellen zur Entgegennahme von Hinweisen beinhalten. Whistleblower müssen sicher sein, dass ihre Meldungen ernst genommen und angemessen behandelt werden.

Drittens sollte das Gesetz Whistleblowern rechtliche Unterstützung bieten, einschließlich des Zugangs zu Rechtsbeistand und finanzieller Entschädigung im Falle von Vergeltungsmaßnahmen. Es ist wichtig, dass Whistleblower keine finanzielle oder rechtliche Belastung erleiden, wenn sie Verstöße melden.

Die Umsetzung der Richtlinie zum Schutz von Whistleblowern in nationales deutsches Recht ist ebenfalls von großer Bedeutung. Die EU-Richtlinie wurde erlassen, um einen einheitlichen Schutzstandard für Whistleblower in allen Mitgliedsstaaten sicherzustellen. Um ihre Wirksamkeit sicherzustellen, musste die Richtlinie nun noch in nationales Recht umgesetzt werden.

Kommunen und Unternehmen müssen – je nach Größe – ab sofort eine interne Meldestelle für Missstände einrichten. Kleinere Firmen haben noch bis Ende des Jahres Zeit dafür.

Die Umsetzung erforderte eine sorgfältige Überprüfung und Anpassung der nationalen Gesetzgebung. Die Mitgliedsstaaten sollten sicherstellen, dass die vorgesehenen Schutzmaßnahmen angemessen und wirksam sind. Es war auch wichtig, Bestimmungen der Richtlinie wie anonyme Meldungen, Schutz der Identität der Whistleblower und Zugang zu Rechtsbeistand umzusetzen.

Zusätzlich sollten die Mitgliedsstaaten Maßnahmen ergreifen, um die Öffentlichkeit über die Rechte und den Schutz von Whistleblowern zu informieren. So sollen sie durch gezielte Kampagnen, Schulungen und Informationsmaterialien das Bewusstsein schärfen und eine unterstützende Kultur für Whistleblower schaffen.

Ein Gesetz für einen besseren Schutz von Whistleblowern und die Umsetzung der Richtlinie zum Schutz von Whistleblowern sind entscheidende Schritte, um die Enthüllung von Gesetzesverstößen zu fördern und Korruption sowie andere Missstände aufzudecken. Durch den Schutz von Whistleblowern und angemessene Meldemechanismen soll nach dem Willen des Gesetzgebers eine transparentere und gerechtere Gesellschaft geschaffen werden.

Wer muss die Vorgaben des neuen Gesetzes in der Praxis beachten?

Gemäß dem HinSchG sind Unternehmen mit mehr als 250 Beschäftigten ab dem 2. Juli 2023 verpflichtet, interne Hinweisgebersysteme einzurichten. Unternehmen mit 50 bis 249 Mitarbeitenden haben bis zum 17. Dezember 2023 eine Übergangszeit. Zusätzlich müssen Unternehmen des öffentlichen Sektors sowie Städte und Kommunen mit mehr als 10 000 Einwohnern ab Mitte Juni Hinweisgebersysteme bereitstellen.

Für die Meldung von Verstößen gilt, dass sie mündlich oder schriftlich erfol-

gen kann und auf Wunsch auch persönlich möglich sein muss. Die interne Meldestelle hat innerhalb von sieben Tagen den Eingang der Meldung zu bestätigen. Das HinSchG gilt für Vergehen nach EU-Recht und nationalem Recht, insbesondere bei strafbewehrten oder bußgeldbewehrten Verstößen, die die Gesundheit oder das Leben gefährden.

Die Meldestelle muss innerhalb von drei Monaten die hinweisgebende Person über die ergriffenen Maßnahmen informieren, wie z. B. interne Untersuchungen oder die Weiterleitung an die zuständige Behörde. Unternehmen sind verpflichtet, die Identität der Hinweisgebenden zu schützen und die Datenschutzanforderungen der DSGVO einzuhalten. Sie müssen auch Informationen über die zuständigen Aufsichtsbehörden bereithalten.

Im Vermittlungsausschuss wurden einige Anpassungen des Gesetzesentwurfs vorgenommen. Informationen über Verstöße sollen nur noch dann unter das Gesetz fallen, wenn sie sich auf den Arbeitgeber oder andere berufliche Kontakte der hinweisgebenden Person beziehen. Die Pflicht zur Entgegennahme anonymer Meldungen wurde aufgegeben, aber die Meldestellen sollen anonyme Meldungen bearbeiten, wenn möglich. Zudem wurden die Bußgelder für Verstöße gegen die Einrichtung interner Meldestellen gesenkt, und es wurde eine Übergangsfrist von sechs Monaten für die Bußgeldandrohung eingeführt.

Das Ziel des HinSchG besteht darin, die EU-Whistleblower-Richtlinie in nationales Recht umzusetzen. Es soll sichergestellt werden, dass hinweisgebende Personen und andere Betroffene keiner Benachteiligung ausgesetzt sind. In der Vergangenheit gab es Fälle, in denen Hinweisgeber Nachteile erlitten, und es wird vermutet, dass einige Personen aufgrund von Repressalien keine Meldungen abgegeben haben.

Das Gesetz schützt hinweisgebende Personen sowie Personen, die sie unterstützen oder von einer Meldung betroffen sind. Repressalien und Vergeltungsmaßnahmen sind untersagt. Arbeitgeber müssen nachweisen, dass Maßnahmen gegen Arbeitnehmer nicht im Zusammenhang mit der Aufdeckung von Missständen stehen. Es besteht eine Beweislastumkehr, sodass vermutet wird, dass die Benachteiligung eine Repressalie für den Hinweis ist, es sei denn, die hinweisgebende Person bestreitet dies.

Foto: StockSnap

Wer Missstände in einem Unternehmen oder einer Behörde aufdeckt, soll in Zukunft besser geschützt werden

Für den Schutz der hinweisgebenden Person gelten bestimmte Voraussetzungen. Dazu gehört, dass eine interne oder externe Meldung erstattet wurde und die hinweisgebende Person zum Zeitpunkt der Meldung an die Wahrhaftigkeit der Informationen glaubte oder hinreichenden Grund zur Annahme hatte. Die Verstöße müssen in den Anwendungsbereich des Gesetzes fallen oder die hinweisgebende Person muss hinreichenden Grund zur Annahme haben, dass dies der Fall ist.

Bußgelder und Schadensersatz drohen – na klar, deutscher wird's nicht!

Falsche Meldungen können schwerwiegende Folgen haben, und der Hinweisgeber ist in solchen Fällen zum Schadensersatz verpflichtet, wenn die Weitergabe der Informationen vorsätzlich oder grob fahrlässig erfolgte.

Das HinSchG umfasst Verstöße gegen Strafvorschriften nach deutschem Recht, bußgeldbewehrte Verstöße, die Leben, Gesundheit oder die Rechte von Beschäftigten schützen, sowie Verstöße gegen Rechtsnormen zur Umsetzung europäischer Regelungen. Dabei sind verschiedene Bereiche wie Arbeitsschutz, Gesundheitsschutz, Mindestlohn, Arbeitnehmerüberlassung, Aufklärungs- und Auskunftspflichten gegenüber Betriebsräten und vieles mehr eingeschlossen.

Hinweisgebende Personen haben die Wahl, sich an eine interne oder externe Meldestelle zu wenden. Es wird empfohlen, intern wirksam gegen den Verstoß vorzugehen und nur bei möglichen Repressalien eine externe Meldestelle zu wählen. Konzerngesellschaften können eine gemeinsame interne Meldestelle betreiben, wobei die Verantwortung für die Bearbeitung der Hinweise bei den jeweiligen Tochterunternehmen verbleibt. Eine externe Ombudsperson kann ebenfalls mit der Entgegennahme und Bearbeitung von Hinweisen beauftragt werden.

Der Umgang mit anonymen Hinweisen ist nicht verpflichtend, aber die Bearbeitung anonymer Meldungen wird empfohlen. Die Vertraulichkeit der Identität der hinweisgebenden Person muss gewährleistet werden. Unternehmen und der öffentliche Sektor sollten die Anforderungen und Bestimmungen des Hinweisgeberschutzgesetzes verstehen und entsprechende Maßnahmen ergreifen, um den Schutz von Hinweisgebenden zu gewährleisten und den gesetzlichen Anforderungen gerecht zu werden.

Das Hinweisgeberschutzgesetz beinhaltet zwei spezielle Regelungen für Schadensersatzansprüche. Zum einen ist der hinweisgebenden Person bei einem Verstoß gegen das Verbot von Repressalien der entstandene Schaden zu ersetzen. Zum anderen ist die hinweisgebende Person ver- ▶

pflichtet, bei vorsätzlicher oder grob fahrlässiger Falschmeldung den dadurch entstandenen Schaden zu erstatten.

Verstöße gegen wesentliche Bestimmungen des Hinweisgeberschutzgesetzes können als Ordnungswidrigkeiten mit Geldbußen geahndet werden. Dies betrifft beispielsweise Unternehmen, die keine interne Meldestelle einrichten, die Meldungen behindern oder Repressalien gegenüber Hinweisgebern ergreifen. Zu beachten ist jedoch, dass die Bußgeldandrohung für Verstöße gegen die Pflicht zur Einrichtung einer internen Meldestelle erst ab dem 1. Dezember 2023 gilt (gemäß § 42 Abs. 2 HinSchG). Auch die absichtliche Offenlegung falscher Informationen ist mit Bußgeldern bedroht.

Zentrale Meldestelle wird beim Bundesamt für Justiz eingerichtet

Das HinSchG sieht darüber hinaus die Einrichtung einer zentralen externen Meldestelle beim Bundesamt für Justiz (BfJ) vor. Die bestehenden Meldesysteme bei der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht und beim Bundeskartellamt werden ebenfalls als externe Meldestellen mit spezifischen Zuständigkeiten fortgeführt. Die externe Meldestelle beim BfJ soll eine bundesweite Zuständigkeit haben und sowohl den öffentlichen Sektor als auch die Privatwirtschaft abdecken. Es steht den Bundesländern frei, eigene externe Meldestellen für Meldungen einzurichten, die die jeweilige Landesverwaltung und Kommunalverwaltungen betreffen.

Fazit

Nachdem das deutsche Hinweisgeberschutzgesetz nun am 2. Juli 2023 in Kraft getreten ist, tun Unternehmen und Organisationen, die zur Einrichtung einer internen Meldestelle verpflichtet sind, gut daran, sich zeitnah auf die Umsetzung vorzubereiten. Ab dem 1. Dezember 2023 besteht die Gefahr von Bußgeldverfahren für Unternehmen, die dieser Verpflichtung nicht nachkommen. Es ist zu erwarten, dass mit der Einführung des Hinweisgeberschutzgesetzes die Nachfrage nach IT-gestützten Hinweisgebersystemen deutlich steigen wird.

Die strengen Vorschriften für Offenlegungen gegenüber den Medien und die Einschränkungen des sachlichen Anwendungsbereichs haben erhebliche Auswirkungen. Dadurch werden schwerwiegende Missstände weiterhin nur selten öffentlich bekannt. Die Gelegenheit, die Pressefreiheit zu stärken und somit den demokratischen Diskurs zu fördern, wurde vom Gesetzgeber nicht genutzt – wieder einmal nicht.

Olaf Kretzschmar *ist der Spezialist für Medien- und Presserecht im Journalistenzentrum Deutschland. Er steht den Mitgliedern von DPV und bdfj auch innerhalb der kostenfreien Rechtsberatung für Fragen zur Verfügung. Der Journalist und Hausjustiziar verfasst im „Brennpunkt Recht" regelmäßig Fachartikel.*

IMPRESSUM

Herausgeber
Journalistenzentrum Deutschland
Trägerverbände sind der DPV Deutscher Presse Verband – Verband für Journalisten sowie die bdfj Bundesvereinigung der Fachjournalisten. Der DPV ist die tariffreie Spitzenorganisation der hauptberuflichen Journalisten in Deutschland. Die bdfj ist die größte Interessenvertretung exklusiv für zweitberuflich tätige Journalisten in Deutschland.

Redaktion
Journalistenzentrum Deutschland
Red. journalistenblatt
Stresemannstr. 375
D-22761 Hamburg
Tel. 040/8 99 77 99
Fax 040/8 99 77 79
redaktion@journalistenblatt.de
www.journalistenblatt.de

Chefredakteur
Christian Laufkötter
Stellv. Chefredakteur
Guido M. Sdrenka
Chefredakteur Digital
Shams Ul-Haq
Ständige redaktionelle Mitarbeiter
Walther Bruckschen, Mirjam Büttner, Martina Haan, Nicole Herrmann, Olaf Kretzschmar, Gabriele Krink, Christian Zarm. Freie Redakteure sind in ihren jeweiligen Artikeln gekennzeichnet.

Mantelproduktion Verlag
Berliner Journalisten Verlagsgesellschaft
Schönhauser Allee 122
D-10437 Berlin
Tel. 030/28 50 43 33
Fax 030/28 50 43 34

Fotos
siehe jeweiliger Bildnachweis.

Mediadaten
Das Medienmagazin journalistenblatt veröffentlicht keine gewerblichen Werbeanzeigen.

Erfüllungsort, Gerichtsstand
Hamburg

V.i.S.d.P.
Andreas Christensen

Erscheinungstermine
Das Medienmagazin journalistenblatt erscheint jedes Jahr im Februar, Mai, August und November. Bei besonderen Anlässen kann der Erscheinungstermin abweichen.

Bezug/Preis
Der Bezug ist in der Mitgliedschaft von DPV und bdfj ohne Aufpreis enthalten. Adressänderungen sind den Berufsverbänden bitte umgehend mitzuteilen.

Archiv und Nachbestellung
Unter www.journalistenblatt.de sind alle Ausgaben des Medienmagazins archiviert und, wenn nicht vergriffen, für Mitglieder als Print kostenfrei nachbestellbar.

www.journalistenblatt.de

Die Veröffentlichungen externer Autoren geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte oder Bilder und Illustrationen kann keine Haftung übernommen werden. In diesem Medienmagazin werden die weibliche, die männliche sowie die diverse Form gleichzeitig gemeint, wenn nicht anders gekennzeichnet. Der Nachdruck ist, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Engagement – RückBLENDE

Juli 2023

Gespräche mit Journalisten und Fachgruppenleitern

Vertreter der Journalistenverbände DPV und bdfj, welche auch international über einen relevanten Anteil an Mitgliedern verfügen, reisen zu Gesprächen mit Journalisten und Fachgruppenleitern durch Südeuropa und die Benelux-Staaten. Themen sind dabei die Verteidigung der Pressefreiheit, die Vorbereitung von Pressereisen sowie das Engagement für den Beruf des Journalisten. Mitglieder partizipieren ebenso wie Nichtmitglieder an dem Meinungsaustausch, dessen Ergebnisse in die zukünftige Arbeit der Berufsverbände einfließen werden.

Juni 2023

Journalistenzentrum Deutschland beteiligt sich an Befragung durch Deutsche Bundesbank

Erneut befragt das Forschungszentrum der Deutschen Bundesbank ausgewählte Institutionen zur Einschätzung der wirtschaftlichen Situation, wobei DPV und bdfj auch jene der Medienbranche wiedergeben. Die Deutsche Bundesbank möchte wissen, wie sich die wirtschaftliche Situation im Zeitverlauf verändert und was derzeit die Erwartungen für die Zukunft sind. Ziel ist es, Daten für Zwecke der Aufgabenerfüllung der Deutschen Bundesbank zu erfassen. Informationen zu den Aufgaben der Bundesbank finden sich unter www.bundesbank.de/aufgaben.

Mai 2023

Weltkongress für die Pressefreiheit

Aktuell versammeln sich führende Journalisten, Redakteure und Verleger aus der ganzen Welt in Wien, um auf dem IPI-Weltkongress und dem Media Innovation Festival die sich schnell entwickelnde globale und technologische Landschaft für unabhängigen Journalismus zu erkunden. Spannende Themen wie „Journalismus und Überwachung: Eine schöne neue Welt", „Plötzlich ist alles immer nur TikTok: Wo passt der Journalismus hin?", „Gesetze zur Cyberkriminalität: Eine neue Frontlinie für die Pressefreiheit", „Mit etwas Hilfe von KI die großen Geschichten erzählen", „Die Wahrheit über Lügen" oder „Journalismus auch in Demokratien unter Druck" werden auf kompetent besetzten Panels mit den Teilnehmern diskutiert, zu denen Vertreter von DPV und bdfj gehören. Auf der Verleihungszeremonie werden der IPI World Press Freedom Hero an die Investigativjournalistin Carmen Aristegui aus Mexiko und der Free Media Pioneer Award an Myanmar Now verliehen. Vertreter des Journalistenzentrum Deutschland gehören dem IPI-Vorstand des deutschen Komitees an.

Wissen und praktische Fähigkeiten in Bezug auf den digitalen Journalismus

In einer aktuellen Umfrage soll herausgefunden werden, wie das Wissen und die praktischen Fähigkeiten von Medienschaffenden in Bezug auf den digitalen Journalismus im Allgemeinen und im Speziellen auf die Suchmaschinenoptimierung sind. Es können dabei alle Journalistinnen und Journalisten teilnehmen, die Inhalte für ein Online-Medium produzieren, unabhängig von der beruflichen Position oder dem Hauptmedium. Festangestellte sind ebenso willkommen wie Freiberufler. Es gibt bei der Umfrage weder richtige noch falsche Antworten. Gefragt ist die persönliche Einschätzung zu jeweiligem Wissen und Fähigkeiten. Selbstverständlich werden alle Daten anonym erhoben und ausgewertet, sodass keine Rückschlüsse auf einzelne Personen gezogen werden können. Mit einer Teilnahme helfen Journalisten, unsere Berufsgruppe besser zu verstehen.

Missbrauch des Journalistenstatus konsequent verfolgen

Die Berufsverbände des Journalistenzentrum Deutschland wehren sich mit allen rechtlichen Mitteln gegen Betrüger, welche gegenüber Dritten vorgeben, Journalisten zu sein. Aktuell erstattet der DPV bei der zuständigen Staatsanwaltschaft Strafanzeige gegen Kriminelle, welche versuchten, sich mit gefälschten Bescheinigungen Eintritt als Medienvertreter bei einer Veranstaltung zu verschaffen. Neben versuchter Leistungserschleichung nach StGB §263a wurde eine Urkundenfälschung (StGB §267) zur Anzeige gebracht.

Tag der Pressefreiheit – Fotos für die Pressefreiheit

Alleine in den letzten 20 Jahren wurden knapp 1700 Journalistinnen und Journalisten weltweit getötet. Sie kamen während oder wegen ihrer Arbeit ums Leben, durch Morde oder Auftragsmorde, bei Überfällen, Angriffen in Kriegsgebieten oder nach schwersten Verletzungen. Hinzu kommen zahlreiche Kollegen, welche verletzt wurden oder unter Bedrohungen leiden müssen. Deshalb muss die Presse- und Meinungsfreiheit weltweit nachdrücklich gegen ihre Feinde verteidigt werden. DPV und bdfj setzen dafür seit Jahrzehnten zahlreiche Mittel ein und verbinden diese mit einem konzentrierten Engagement. So wirft der heute mit Unterstützung des Journalistenzentrum Deutschland erschienene Band „Fotos für die Pressefreiheit 2023" von Reporter ohne Grenzen in Text- und Bildform einen Blick zurück. Der Faktenteil des Buches beschreibt die Situation in Ländern, in denen die Meinungs- und Pressefreiheit besonders gefährdet ist. „Die Pressefreiheit ist eines der höchsten Güter, die es zu schützen gilt. Viel zu viele Kolleginnen und Kollegen kommen bei ihrer verantwortungsvollen Aufgabe der Berichterstattung aus Krisengebieten während ihrer Arbeit ums Leben. Die Fotos für die Pressefreiheit bringen uns jedes Mal aufs Neue das Leid in der Welt drastisch vor Augen. Der jährliche Bildband ist ein wichtiger Baustein für die Arbeit von Reporter ohne Grenzen, denn er zeigt nicht nur die Grausamkeit des Krieges, sondern hilft der Organisation, ihre Arbeit für die Menschenrechte unabhängig weiterzuführen.", so Christian Laufkötter, Sprecher der Berufsverbände DPV und bdfj.

Tag der Pressefreiheit – Meinungsfreiheit schützen

Gemeinsam die Meinungsfreiheit schützen, ist eine Maxime von DPV und bdfj. Die Berufsverbände sind Mitglied in zahlreichen Gremien und Organisationen wie dem International Press Institute (IPI), der Deutschen Vereinigung für gewerblichen Rechtsschutz und Urheberrecht (GRUR), der Internationalen Vereinigung für den Schutz des geistigen Eigentums (AIPPI), Reporter ohne Grenzen oder dem International News Safety Institute (INSI) und fördern und unterstützen diese. Und in der täglichen Arbeit der Bundesgeschäftsstelle werden Fragen zu den Themen Pressefreiheit und verfolgte Journalistinnen und Journalisten beantwortet, welche deren Mitarbeiter von Berichterstattern aus der ganzen Welt erreichen. In den Publikationen des Journalistenzentrum Deutschland ist das Thema ein Dauerbrenner. Das Medienmagazin journalistenblatt oder die von DPV und bdfj herausgegebenen Presseratgeber machen aufmerksam, regen zur Diskussion an und geben Lösungsvorschläge.

Aktuelle Hinweise zum Engagement des Journalistenzentrum Deutschland finden Sie unter www.berufsvertretung.de

Sie sind Journalist?

Profitieren Sie von hervorragendem Service, Fachinformationen, qualifizierter Beratung, Presseausweis, wirksamem Engagement, Medienversorgung und zahlreichen weiteren Leistungen.

Die Journalistenverbände informieren Sie gerne:

Journalistenzentrum DEUTSCHLAND

DPV Deutscher Presse Verband

bdfj: bundesvereinigung der fachjournalisten

Journalistenzentrum Deutschland
Stresemannstr. 375
D-22761 Hamburg
Tel. 040 / 8 99 77 99
info@journalistenverbaende.de

www.journalistenverbaende.de